

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.50, ganzjährig fl. 8.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 49.

Cilli, Sonntag den 20. Juni 1886.

XI. Jahrgang.

## Die Königsfrage in Baiern.

Ohne Gleichen in der Weltgeschichte ist die über das älteste deutsche Herrscherhaus, die Wittelsbacher, hereingebrochene Katastrophe, und beispiellos scheinen auch die Folgen der Letzteren zu werden. Ein Fürstensohn, welcher seit dreizehn Jahren als unheilbar und gemeingefährlich wahnsinnig in enger Haft gehalten, von Wärtern gebändigt, vielleicht zuweilen in die Zwangsjacke gesteckt wird, ist zum unverantwortlichen und unverleglichen König erklärt worden. Das von allen Höfen so eifrig gewahrte monarchische Prinzip hat damit einen furchtbaren Schlag erlitten, und die gerade in Baiern bisher festeste Loyalität ist mit Unterhöhlung bedroht. Die Parteigänger der Republik haben in der Erhebung des wahnsinnigen Prinzen Otto zum Könige ein unwiderlegliches, geradezu zerschmetterndes Argument gewonnen. Das persönliche Moment ist in der monarchischen Idee auch wo diese sich von der „Gottesgnaden“-Theorie emanzipirt hat, das stärkste, am meisten hervortretende. Wohl beruht auf dem Wechsel der Person, zum Theile wenigstens, die Dauer der Institution; die Hoffnung auf den „kräftigen Kronprinzen“, der beinahe zum unentbehrlichen Inventarstück der Monarchie geworden ist, hält bedrückte Völker vor Verzweiflungshandeln ab; doch selbst wo die Monarchie nur eine leere Form, ein Ornament ist, wie in England, werden eiferfüchtig die Formen gehütet, welche auf das persönliche Herrschen des Kronträgers deuten, und selbst wo der leitende Staatsmann über den Monarchen hervortritt, wird gewissenhaft die Fiction gewahrt, als sei der Herrscher der tatsächliche Lenker, der Minister nur sein Berather.

Mußte durch die jahrelange Abgeschiedenheit Ludwigs II. das royalistische Gefühl leiden, so muß es durch die Erhebung eines Geisteskranken auf den Thron an den Wurzeln angegriffen werden. Der Purpurmantel, welcher um

## Vom König Ludwig II.

Es wird unseren geehrten Lesern eine Schilderung des Lebenslaufes und der letzten Tage des unglücklichen Königs Ludwig von Baiern, dessen furchtbares Geschick überall beklagt wird, wo Menschenherzen schlagen, gewiß willkommen sein.

König Ludwig II. war am 25. August 1845 in Nymphenburg geboren worden und sollte als 18jähriger Jüngling die Universitätsstudien beginnen, als er durch den plötzlichen Tod seines Vaters, des Königs Maximilian II., am 10. März 1864 auf den bayerischen Thron berufen wurde. Als der junge König Ludwig den Thron bestieg, war er nicht nur dem Auslande, sondern seinem eigenen Volke und sogar dem Publicum der Stadt München so gut wie ein Fremder. Als er König war, gewann er die allgemeinen Sympathien zunächst durch seine jugendlich schöne Erscheinung und durch den idealen Zug seines Wesens. Den Regierungsgeschäften zeigte er sich allerdings von Anfang an nicht gewachsen und mußte dieselben vollständig den Ministern überlassen. In den ersten Conflict mit der öffentlichen Meinung gerieth König Ludwig durch die Begünstigung

die Schultern eines Verrückten geworfen wird, erscheint lächerlich, und die auf ein Haupt, welches von Irrenwärttern gelegentlich unter die kalte Douche gezwängt wird, gesetzte Krone verliert den Glanz.

Aber die bairische Verfassung läßt keinen Ausweg; sie hat die ungeheuerliche, nun zur Wirklichkeit gewordene Möglichkeit nicht vorgehen. Otto I. kann die Regierung nicht übernehmen, er kann nicht den Eid auf die Verfassung leisten, nicht gekrönt werden und kann auch die Regierung nicht niederlegen, da er keinen freien Willen hat, kann er nicht freiwillig verzichten. Der Regent und seine Regierung werden durch das Regentenschaftsgesetz, welches jede Aenderung der Verfassung und damit mannichfache Reichsactionen unmöglich macht, auf Tritt und Schritt gehemmt; sie müssen die schnellste Herbeiführung eines dynastischen Definitivums, die Erhebung des Prinzregenten Luitpold zum Könige wünschen. Aber der unselige Gang der Ereignisse zwingt sie, auch den leisesten Schein einer Abweichung vom todtten Buchstaben des Gesetzes ängstlich zu meiden, denn während die jetzt leitenden Männer durch die Verfassungsbestimmungen eingeengt, durch die Entsetzlichkeit der jüngsten Ereignisse gelähmt sind, droht die clerikale Opposition, alles Mißtrauen, alle Liebe, allen Fanatismus der Massen in ihren Dienst zu pressen und zum entscheidenden Kampfe um die Gewalt aufzubieten.

Der Augenblick ist allerdings zum Vernichtungsschlage wider den Liberalismus günstiger, als er jemals zuvor gewesen. Zwanzig Jahre lang sind von allen Kanzeln und allen clerikalen Tribünen die Liberalen als leibhaftige Teufel geschildert worden, welche in jedem Verbrechen bewandert, also auch zur Vergewaltigung und Ermordung des Königs fähig gewesen.

Ob der ehernen Nothwendigkeit des Eingreifens, um dem jetzt auf der Bahre liegenden

Richard Wagners, den er bald nach seiner Thronbesteigung nach München berufen hatte und dem man bald einen ungünstigen Einfluß auf den jungen Monarchen zuschrieb. Damals gab König Ludwig der Stimmung seines Volkes noch nach, denn am 6. December 1865 wurde officiös angezeigt, der König habe Wagner den Befehl erteilt, München zu verlassen, um seinem theueren Volke zu beweisen, daß dessen Liebe und Vertrauen ihm über Alles gehe. Unter dem Einflusse seiner Mutter soll die Verlobung des Königs mit der Prinzessin Sophie in Baiern, der jüngsten Schwester Königin, zu Stande gekommen sein. Umso größeres Aufsehen und Befremden erregte es, als der König diese Verlobung plötzlich löste. Die Prinzessin vermählte sich später mit dem Herzog Ferdinand von Aegon. König Ludwig verschloß sich seitdem immer mehr vor der Oeffentlichkeit und zog sich auf seine Schlösser zurück.

Von den Neigungen König Ludwigs drang wenig in die Oeffentlichkeit. Erst verband ein zartes Verhältniß Ludwig II. mit einem einfachen, wunderbar schönen Bauernmädchen. Es war eine Schankwirthstochter aus dem bayerischen Hochgebirge, welche der König auf einer

Monarchen die Zügel der Herrschaft zu entwenden, kann kein Zweifel bestehen. Aber so zweifellos die Nothwendigkeit, so zweifellos ist die Ungeschicklichkeit des Eingreifens, das den Schein der Gewaltthätigkeit und Grausamkeit nicht vermieden hat, und welchem durch den Selbstmord des Königs ein eziges Brandmal aufgedrückt ist. Vielleicht, wahrscheinlich mußte genau so gehandelt werden, wie gehandelt worden ist; aus Pietät und Loyalität, aus Rücksicht auf das Ansehen des Staates und die Volksstimmung war so lange gezögert worden, bis ein allmähliges, sorgsam überlegtes Vorgehen nicht mehr möglich, ein rauhes Zugreifen nothwendig geworden war. Doch wer kann den Herzensregungen der Massen gebieten, wer kann Jene überzeugen, die am Leitseile der die Klärung hindernden Ultramontanen gehen?

Alle Tugenden und alle Mängel der Baiern, alle edlen und alle verkehrten Empfindungen werden in's Feld geführt gegen das liberale Cabinet, welches den Sturm schwer überstehen dürfte — umso weniger, als das preussische Junkerthum den bayerischen Ultramontanen beispringt und die Erhebung des Führers der letzteren, Herrn von Frankenstein, eines entschiedenen Particularisten, zum bayerischen Premier befürwortet. Die Reichs- und Kaisertroupe der preussischen Reactionäre ist weitaus schwächer, als ihr Haß gegen die Freiheit. Würde aber Baiern ein anderes Belgien werden, es würde jedem Feinde Deutschlands den festen Punkt zum Anlegen des Hebels bieten, mittels dessen die deutsche Einheit aus den Angeln zu heben wäre. Wir begreifen, daß am deutschen Kaiserhofe eine sorgenvolle Stimmung herrscht und daß der Kanzler nach Berlin geeilt ist, um zu rathen und wenn nöthig, zu handeln. Von Ueberraschung zu Ueberraschung hat die bayerische Königsfrage geführt und könnten auch deren Consequenzen leiten.

seiner abenteuerlichen Excursionen nach dem bayerischen Hochlande kennen und lieben gelernt. Sie hieß Rosl. „Die Rose vom Linderhof“ nannte sie der Volksmund. Wäre nicht das goldene Diadem gewesen, welche des Ludwig Stirne umgab, wer weiß, was geschehen wäre! So blieb Rosl die Rosl und König Ludwig II. wandelte einsam seine Pfade weiter. Auch eine jugendliche Schauspielerin des Gärtner-Theaters soll einst Ludwigs Herzen nahe gestanden sein; einen kleinen Ribelungenschlag von Schmuck und Gelsstein hat er auf den Altar dieser Schönen niedergelegt. Aber auch diese Liaison fand bald ihren Abschluß.

Die erste Kunde von den Seltsamkeiten in den Gewohnheiten des König Sonderling kam mit dem Bericht, daß er die Nacht zum Tag verkehre und den Tag zur Nacht. König Ludwig hat seit Jahrzehnten alle Arbeit sich für die Nachtstunden aufbehalten; da las er die eingelangen Berichte und zahllose Zeitungen, in denen er ab und zu einen Artikel mit Röthel bezeichnete und an die verantwortlichen Staatsfunktionäre senden ließ; war die Arbeit gethan, dann spielte er mit seinem Adjutanten Billard und es war noch die gute Zeit, als er einem seiner Lieblinge auf der Stelle die Entlassung

## Graf Taaffe über die Laibacher Excesse.

Wien, 18. Juni.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern, Graf Eduard Taaffe, hat heute die Interpellation der Abgeordneten Menger und Genossen über die aus Anlaß der Enthüllung der Denktafel für Anastasius Grün (Graf Anton Auersperg), in Laibach vollführten Excesse beantwortet. Die über die Mafsen langathmige und in Beziehung auf das wesentliche Moment der Frage nichtsagende Antwort wurde von der Rechten mit lautem Beifall aufgenommen; die Linke verhielt sich dagegen ablehnend und Herr Dr. Menger, welcher bestimmt erklärte, beweisen zu können, daß sich der Herr Ministerpräsident in seiner Antwort auf falsche Informationen gestützt habe, beantragte, daß über den Gegenstand der Interpellation in der nächsten Sitzung die Debatte eröffnet werde. Die Majorität lehnte aber diesen Antrag ab, trotz des warmen Appells, den Herr Dr. Menger an das Gerechtigkeitsgefühl und an das Interesse der Majorität, die Klarstellung der Angelegenheit zu ermöglichen, gerichtet hatte. Die parlamentarische Beiprechung der Antwort des Herrn Ministers hat die Majorität des Abgeordnetenhauses unmöglich gemacht und der journalistischen sehr unsere „Pressefreiheit“ die allernächsten Grenzen. Gleichwohl sei der Versuch gewagt.

Zunächst werde hervorgehoben, was die Antwort des Herrn Grafen Taaffe an Befriedigendem enthält. Es ist nicht viel; aber immerhin Etwas und das Wenige ist insbesondere aus dem Grunde wichtig, weil einzelne neurestens ihr Deutschthum betonende ultramontane Zeitungen die Laibacher Excesse, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen suchten, indem sie das hehre Andenken des Grafen Auersperg verunglimpfen, ja sogar dessen reine Vaterlandsliebe in strecken Zweifel zogen. Diesen ehrvergessenen „Deutschen“ gegenüber sich auf das Zeugnis des Ministerpräsidenten berufen zu können, gereicht uns zur Genugthuung und wir heben es darum mit Nachdruck hervor, daß Excellenz Graf Taaffe seine Antwort mit der Versicherung begann, daß er die Absicht, „dem österreichischen Patrioten, Graf Anton Auersperg, dem hervorragenden Poeten Anastasius Grün in seiner Vaterstadt Laibach ein ehrendes Denkmal zu setzen“ ganz lobenswerth finde. Nicht minder befriedigend ist die Entschiedenheit, mit welcher der Herr Ministerpräsident nicht bloß die excessiven Ausschreitungen des Laibacher Böbels, sondern auch die — um nicht zu sagen feindselige — so doch abwehrende und vom Gesetze abweichende Haltung des Laibacher Gemeinderathes tadelt. Hiemit ist aber auch die

ganze Summe des Befriedigenden in der Taaffe'schen Antwort erschöpft!

Der ganze übrige Rest dieser Antwort macht einen üblen Eindruck. Man fühlt sozusagen aus jeder Zeile derselben die bedauerliche Schwäche heraus, welche die hohe Regierung durch eine recht grimmige Miene zu verheimlichen bestrebt ist. Es zeigt sich dies schon an jener Stelle, wo anknüpfend an die Billigung der Absicht Anastasius Grün ein Denkmal zu setzen, mit einer gewissen Emphase dem heimlich gefühlten Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die „dem Patrioten, dem hervorragenden Dichter, der seinem Geburtslande Krain, seiner Geburtsstadt zum Ruhme gereichte“ geltende Feier nicht eine gemeinsame gewesen sei. Es ist geboten anzunehmen, daß dieses Bedauern ein ungeheuchteltes sei; ist es aber ungeheuchelt, dann legt es Zeugnis ab von einer geradezu unglaublich'n Naivetät. Wie? Graf Taaffe hat auch nur einen Augenblick zu hoffen gewagt, daß in einem Lande, in welchem unter der Regide des Landeschefs amtliche und halbamtliche Blätter in deutscher und slovenischer Sprache den Haß gegen alles Deutsche predigten, daß in einer Stadt, die Jahre lang herumprocessirt, ehe sie sich dazu entschließt, ihrer gesetzlichen Verpflichtung gegenüber ihren deutschen Bewohnern nachzukommen, bei Slovenen freundlich, freudige Theilnahme an der zu Ehren eines deutschen Dichters veranstalteten Feier vorausgesetzt werden könne? Wie wenig kennt doch der Herr Leiter des Ministeriums des Innern seine Landeschefs und wie unerfahren erweist er sich in Betreff der traurigen Erfolge seiner — Versöhnungspolitik! Wenn Herr Graf Taaffe jemals an jene Möglichkeit gedacht hat, so muß es ihm recht eindrucklich gesagt werden, daß er in schwerem Irrthume befangen war. Jetzt und für lange, lange Zeit ist — leider — auf ein friedfertiges, geschweige denn ein freudiges Zusammenwirken der verschiedenen Nationalitäten nicht zu hoffen. Durch die „Versöhnung“ ist so viel nationaler Haß und sprachlicher Hader in die Bevölkerung hineingetragen worden, daß der Staatsmann, dem das zweifelhafte Glück beschieden ist, der Nachfolger des Versöhnungsministers zu sein, einer herkulischen Kraft bedürfen wird, auch nur den äußerlichen Frieden wieder herzustellen.

Nichts weniger als befriedigend ist es auch, daß der Herr Ministerpräsident es dem Herrn Landespräsidenten zu besonderem Verdienste anrechnet, dem Deutschen Turnvereine in Laibach, der ja die „ganz lobenswerthe Absicht“, Anastasius Grün ein Denkmal zu setzen verfolgte, keine Hindernisse in den Weg gelegt zu haben und förmlich entzückt darüber thut, daß der Laibacher Magistrat die unermeßliche Gnade hatte, die haubehördliche Genehmigung zur Einfügung des Denkmals in das Gemäuer

des deutschen Hauses zu ertheilen. Der Herr Ministerpräsident muß wohl eine recht curiose Vorstellung von deutschem Selbstgeföhle haben. Nein, so tief herabgekommen sind die Deutschen in Oesterreich noch nicht, daß sie unterthänig danken müßten, wenn man ihnen ihr gutes Recht nicht vorenthält. Herr Hofrath Winkler hat dem deutschen Turnvereine keine Gnaden erwiesen und der Laibacher Magistrat keine Gefälligkeit. Sie haben gethan was zu thun sie verpflichtet waren und dafür gebührt ihnen kein Dank, weder vom Turnverein noch von Herrn — Graf'n Taaffe. Indes wer man wissen, welche bitteren Erfahrungen Herr Graf Taaffe mit andern Landeschefs gemacht hat. Bei uns ist Alles möglich; es ist also auch möglich, daß der Minister des Innern sich zu Dank verpflichtet fühlt, wenn ein Landeschef auch nur seine verschuldigte Schuldigkeit thut.

Ganz entschieden im Unrecht ist Herr Graf Taaffe, daß er die feindselige Stimmung, welche sich der Krainer Sloveren angeichts der letzten Vorbereitungen zur Enthüllungsfest bemächtigt, durch den Hinweis auf das überschwenkliche und phrasenhafte Einladungsschreiben des deutschen Turnvereins gewissermaßen zu entschuldigen sucht. Das ästhetische Mißbehagen, das Herr Bürgermeister Grasselli, Herr Hofrath Winkler und selbst Herr Graf Taaffe beim Lesen dieser Einladung empfunden haben mögen, kann als Entschuldigung der rohen strajaligen Angriffe nicht geltend gemacht werden, welche, wie Graf Taaffe selbst zugestand, von der slovenischen Presse gegen die Deutschen gerichtet wurden. Herr Hofrath Winkler, der mit Einem Male so ästhetisch feinsüßig geworden ist, hätte besser gethan, darauf zu sehen, daß die Beschlagnahme, welche über das deutschenhezerische Blatt verhängt wurde, eine wirksamere gewesen wäre. Daß, wie Herr Graf Taaffe selbst erklärte, jenes Blatt trotz behördlicher Beschlagnahme „doch mehrfachen Eingang in die unteren Schichten der slovenischen Bevölkerung fand“ ist umso auffälliger als deutsche Blätter die Geschicklichkeit und Gründlichkeit der Confiscatoren nicht genug rühmen können. Herr Hofrath Winkler wird sich indeß wohl damit trösten, daß er nicht der einzige in Laibach ist, dem das Malheur passirte, eine unwirksame behördliche Maßregel durchgeführt zu haben. Herr Graf Taaffe war liebenswürdig genug in seiner famosen Antwort einen noch drastischeren Fall als Beispiel vorzuführen. Er erzählte nämlich, daß die Laibacher Stadtgemeinde ein eigenes Sicherheitsorgan bestellte, das bei der Gedentafel Anastasius Grün's Wache stehen mußte, welche Wachebestellung jedoch nicht hinderte, daß die Denktafel dennoch von bürgerlicher Hand besudelt wurde. Das geht entschieden noch über den „mehrfachen Eingang“ den ein confiscirtes Blatt in die unteren Schichten der slovenischen Bevölkerung genommen hat.

gab, weil der Arme beim Billardspiel mit seinem König — eingeschlafen war.

Von allen seinen Verwandten ist nur eine Prinzessin, die sich der besonderen Liebeshwürdigkeiten des Königs erfreuen konnte, und diese so schmeichelhaften Huldigungen kamen infolge der Gewohnheit des Königs so unbequem als nur möglich. So manche Mitternacht hat Prinzessin Gijella aus bestem Schlafe sich reißen lassen müssen, um einen expressen Boten des Königs — zumeist ein Chevauxleger-Officier — zu empfangen, der ihr vom Schachen oder vom Vinderhof einen Blumenstrauß brachte. Königliche Ordre war: Sofort beim Einlagen in München der Prinzessin persönlich zu überreichen. Die Auszeichnung der Prinzessin ist umso bemerkenswerther, als König Ludwig gegen Damen sonst nicht allzu große Zuorkommenheit bekundet hat. Er vermied selbst ihren Anblick und sehr bezeichnend ist dafür das nachstehende verbürgte Geschichtchen: Eines Tages sagte Ludwig plötzlich zu seinem Secretär, der sich mit Familie auf einem der königlichen Landstige befand: „Ich habe das Antlitz Ihrer Frau gesehen.“ Dieser, nicht wissend, was dieses bedeuten solle, verneigte sich stumm. Allein der König wiederholte nun in strengem Tone:

„Ich habe das Antlitz Ihrer Frau gesehen.“ Nun ging den Secretär ein Licht und er stammelte gehorsamst, er werde sorgen, daß dies nicht mehr geschehe.

Die nächtlichen Fahrten und Ritte des Königs von einem seiner Märchenschlöffer zum anderen sind bekannt — minder bekannt ist es, warum die Ritte seit ungefähr sechs Jahren unterblieben sind. Es war ein furchtbarer Sturz, den der König gelegentlich eines solchen Nachtrittes in die Berge in einem Hohlweg nächst Berg gethan hat und er trug damals eine schwere Verwundung an empfindlichster Stelle davon, die eine Operation nothwendig gemacht hat. Von dieser Operation datirt auch die zunehmende ungewöhnliche Verfestung Ludwigs, die in den letzten Monaten noch durch eine krankhafte Eßgier befördert wurde. König Ludwig hat sich oft allstündlich große Schüsseln mit Speisen serviren lassen. Und das geschah Alles des Nachts; seine ganze Umgebung mußte sich dieser Lebensweise anbequemen und selbst die Messen in der Schloßkapelle wurden immer um Mitternacht gelesen.

Schon seit geraumer Zeit hatte König Ludwig die Verurtheilungen zur „Bastille“ im

Brauche, aber erst seit Anfang dieses Jahres häuften sich dieselben in außerordentlichem Maße. Wenn er hörte, daß irgend Jemand mit einem der Verurtheilten auch nur gesprochen habe, schickte er sofort auch ihn in die Bastille. Und das war noch eine schmerzlose Bestrafung der Unglücklichen, die das Mißfallen des Königs erregt hatten; die Reipetische hauste sehr unbarmherzig in seiner Umgebung und einem seiner Diener schlug der König sogar ein Auge heraus, was die Cabinetscasse dann schweres Geld gekostet.

Nur Einer blieb von diesen Ausbrüchen verschont, das war der Friseur Poppe, den der König bekanntlich zuletzt mit der Bildung eines Ministeriums betraut hat. Er durfte ihm Gesellschaft leisten und zuweilen wurde irgend ein Bediensteter noch zugezogen — als Dritter im Tarok, der König, sein Friseur und ein Lakai oder Chevauxleger...

Eine Zeit lang lebte König Ludwig in dem Wahne, Lohengrin zu sein. Mit leidenschaftlicher Sehnsucht überkau ihm nun der Wunsch, gleich Lohengrin, von einem Schwanz gezogen, die Fluthen zu durchmessen, aber nicht auf der profanen Erde sollte es sein, sondern hoch oben in den Lüften, nahe dem Monde.

Wie angesichts solcher Proben der Sorge für die Ruhe und Sicherheit der Ministerpräsident vertrauenselig genug sein kann, auf ein bloßes Versprechen hin, sein eigenes Wort einzulösen für die correcte Haltung, die der Laibacher Gemeinderath in Zukunft beobachten wird, leuchtet uns nicht ein.

Der Schlafpassus der Antwort, welcher sich auf die für die in ihren edelsten Gefühlen verletzten Deutschen Oesterreichs verlangte Genugthuung bezieht, erhebt wohl nicht den Anspruch ernst genommen zu werden. Herr Graf Taaffe wollte offenbar, was man so sagt, einen schlechten Wit machen. Das ist ihm bestens gelungen.

## Politische Rundschau.

### Inland.

[Reichsrath.] Das Abgeordnete-nhaus arbeitete in dieser Woche mit Dampfkraft, galt es doch, den Zolltarif und die Petroleumvorlage — durchzupeitschen. In der Specialdebatte über den Zolltarif verlangte Abg. Bošnjak eine Erhöhung des Zolles auf Hopfen im Interesse der steierischen Hopfenproduction.

In der Abend Sitzung vom 17. d. M. begründete Abg. Prof. Suez seinen bekannten Antrag bezüglich des Petroleumzolles nach der politischen, staatsfinanziellen und technischen Seite. In derselben Sitzung überreichte der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von unverzinslichen Vorschüssen aus Staatsmitteln für den Wiederaufbau der abgebrannten Stadt Strg.

Abg. Dr. Menger wiederholte seine bisher unbeantwortet gebliebene Interpellation wegen der Libacher Excesse.

In der Sitzung am 18. d. M. beantwortete Graf Taaffe diese Interpellation dahin, daß er die Haltung des Laibacher Gemeinderathes allerdings tadelnswürth finde allein bezweifeln wüßte, ob die Deutschen Oesterreichs durch das Gebahren einer zumeist aus Schülern, Gassenjungen und Lehrbuben bestehenden Menschenmenge in Laibach wirklich sich als beleidigt und in ihren edelsten Gefühlen gekränkt zu betrachten gesonnen sind. Wir besprechen diese sonderbare Antwort und die sich hieran knüpfenden Vorgänge an anderer Stelle unseres heutigen Blattes ausführlich.

Abg. Steinwender (für den Antrag Suez) bezeichnete in einer sehr bedeutsamen Rede das Vorgehen der Raffineure als Deiraudation und polemisirte in treffender Weise gegen den Finanzminister, dem er sein Sündenregister (Länderbank, Bankconsortien und Nordbahn) vorhält.

In der bis Mitternacht währenden Sitzung am 18. d. wurde der Antrag Suez mit 160

Stimmen abgelehnt. Auch der von Steinwender gestellte Antrag, die Zoll- und Verbrauchseinnahme aus Petroleum zwischen Oesterreich und Ungarn ganz gleich zu theilen, fiel. Die Minister stimmten unter lebhafter Bewegung des Hauses gegen beide Anträge. Der Antrag Brocholski wurde angenommen.

### Ausland.

[König Ludwig II. von Baiern.] Die „Neuesten Nachrichten“ theilen den Befund der Section der Leiche des Königs Ludwig II. mit. Dieselben hat hochgradige Veränderungen bezw. Entartungen am Gehirn und seinen Häuten ergeben. Dieselbe sind theils auf abnorme Entwicklung, theils auf chronische Entzündungsvorgänge älteren und jüngeren Datums zurückzuführen. Die Leichenfeier findet Samstag, den 19. d. M. statt. Als Nachfolger König Ludwig's II. ist sofort dessen jüngerer Bruder, Prinz Otto, ausgerufen worden. Da derselbe als unheilbar geisteskrank gilt, so hat Prinz Luitpold die Regentschaft für König Otto übernommen.

Aus der That sache, daß Prinz Otto als Wahnsinniger nicht die Erklärung über die Annahme der Krone geben, noch den Eid leisten kann, ergeben sich Schwierigkeiten. Es wird dies als stillschweigender Verzicht angesehen, doch müßte, damit ein anderer Prinz die Krone erhalte, eine Verfassungsänderung einreten. Abgeordneter Frankenberg beabsichtigt thatsächlich, einen Antrag auf Verfassungsänderung zur Schaffung eines definitiven Zustandes einzubringen.

Aus Fürstentum wird gemeldet, daß dem Prinzen Otto die Thronfolge-Proclamation vorgelesen wurde, wobei er, ohne eine Aeußerung von sich zu geben, gelächelt habe.

Die belgischen Kammerwahlen sind nunmehr zu Ende; der Liberalismus geht aus derselben geschlagen hervor. — Es sind neuerdings Arbeiter-Strikes ausgebrochen.

## Correspondenzen.

Zahring, 18. Juni. (D.C.) [Der windische Heklerus.] Ein Correspondent der „Südt. Post“, des bekannten Sprachrohres des windischen Heklerus, ersuchte sich in der letzten Nummer des genannten Blattes, den allverehrten Gutsadministrator P. L. in Witschein einige unverfälscht windische Gemeinheiten an den Kopf zu werfen. Herr P. L., welcher dem politischen Leben gänzlich fernsteht, dürfte auf derartige Ausfälle kaum antworten, da er ein Mann des Friedens ist, der mit dem Parteigezänke nichts zu thun haben will. Dagegen dürfte es immerhin am Plage sein, dem Jahring-er Correspondenten der „Südt. Post“ von unpartheiischer Seite die verdiente Ab-

Kempton verkleidet, begrüßte darauf den König in einer schlichten, aber sehr loyalen Ansprache. Der König äußerte seine Freude, wieder einmahl Kempton zu sehen, und fuhr dann weiter.

Das Gemüthsleiden des Königs hat sich von langer Hand vorbereitet. Schon damals, als der König sich durch die Dame seiner Herzenswahl verrathen oder wenigstens von ihr nicht hinreichend verstanden wähnte, erhielt seine Fassung einen Miß. Gegen einen seiner Vertrauten, der Se. Majestät Jahre lang umgab, äußerte sich der König oft über die „Falschheit, Verlogenheit, Unaufrichtigkeit und Unverlässlichkeit“ der Menschen. Sein Mißtrauen wuchs von Jahr zu Jahr.

Die ultramontane Stadtvertretung Münchens verletzte den König, indem sie seinen Bauplänen die Bewilligung versagte. Die Zudringlichkeit der Münchener Spießbürger, welche immer in lästige Geltung trat, wenn sich der König öffentlich zeigte, widerte ihn, de. Feinempfindenden an.

Während der König gegen Stadtleute unnahbar gewesen, verkehrte er freundlich mit Landleuten. Seine Art, die Nacht für Tagesgeschäfte zu verwenden, seine Vorliebe für die Naturbetrachtung bei Mondenschein, der Auf-

fertig zu geben. Vor Allem möchten wir ihm den guten Rath geben, das eigene Nest hübsch rein zu halten, denn es kann doch nur öffentliches Aergerniß erregen, wenn ein katholischer Priester in einem — katholischen Blatte — und ein solches ist doch die vom katholischen Clerus geistig und finanziell unterstützte „Südt. Post“, welche sich wiederholt ihrer engen Beziehungen zu dem Lavanter fürstbischöflichen Consistorium rühme — angegriffen und verlegt wird. Der Angriff auf den Herrn Administrator von Witschein beweist wieder schlagend, daß es dem windischen Clerus in erster Linie um seine nationalen Interessen zu thun ist, während der Katholicismus bei ihm eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Ja, diese Fanatiker würden sogar ihren eigenen Bischof, selbst den Papst, verunglimpfen, wenn diese Beiden es wagen wollten, dem slovenischen Heklerus das Handwerk zu legen. — Kaum daß so ein windischer Heklerkaplan dem Er entschläpft ist, hat er auch schon die Annahme, älteren Priestern „Zurechtweisungen“ zu ertheilen, wenn dieselben nicht in das „windische Nebelhorn“ stoßen wollen. Die Frechheit dieser jugendlichen Hitzköpfe darf uns jedoch nicht Wunder nehmen, denn der windische Heklerkaplan hat einen tüchtigen Rückhalt, er weiß, daß es ihm als großes Verdienst angerechnet wird, wenn er deutsche katholische Priester lästert und beschimpft.

Von der niederösterreich-böhmischen Grenze. 17. Juni. (D.C.) [Zum Kampf gegen die Slaven.] Wir verfolgen hier unweit der böhmischen Grenze nicht etwa, wie unsere Brüder in der Steiermark glauben dürfen, nur die Vorgänge in Böhmen, sondern lenken oft Blicke und Gedanken südwärts hin in's Thal der Drau und Sann und weiter über den Hang der Karawanken, wo der nationale Kampf nicht minder heftig tobt als im Böhmerlande. Angstvoller aber hebt uns das Herz, wenn wir an den Süden denken, denn dort ist die Gefahr größer. Dort ist das deutsche Sprachgebiet vielfach unterbrochen und unser Besitzthum gleicht einem Inselreiche. Wie gerechtfertigt ist nicht da die Besorgnis, es könnte den Perovaken am Ende doch gelingen, jenes Band zu ziehen, welches Trieste vom deutschen Boden trennen soll. Je größer aber die Gefahr, desto zäher muß der Widerstand sein, so glänzender ist der Ruhm jener, welche nicht wanken und nicht weichen, sondern im tosendsten Getümmel die deutsche Fahne hochhalten. So verfolgen wir den Kampf unserer Brüder in Nord und Süd mit inniger Theilnahme. Und wenn wir auch hier vorerst noch nichts vom nationalen Zwiste verspüren — unsere allerdings ziemlich zahlreichen Tschechen beschränken sich darauf, sich ihre Gedanken im gewöhnlichen Gesprächstone in ihrer liebreizenden Muttersprache mitzutheilen, so verschließen wir uns

trug, kurz nach Mitternacht einer Messe anzuwohnen, das Frühstück am Abend und Diniren bei Tagesgrauen, die Solovorstellungen bei Nacht, wo die längsten Stücke unverkürzt gegeben werden mußten, das Verbot an Schauspieler und an Musiker, bei den Nachtwortstellungen nach der Königstoge zu blicken, die Vorliebe für die Kunst des Roi Soleil Ludwig XIV., welche bis in die letzten Wochen vorherrschte — dies Alles konnte für eine Marotte gehalten werden, ohne daß sie als eine Geisteskrankheit zu gelten brauchte.

Se. Majestät las noch bis in die letzte Zeit französische Romane und deutsche Lustspiele und schrieb selbst die Titel der begehrten Bücher auf.

König Ludwig II. soll sich als souveräner Herrscher über Leben und Tod gerirt haben; in Neu-Schwantem soll ein Verließ erbaut worden sein, in welches unbotmäßige Diener kurzer Hand von Sr. Majestät verbannt wurden. Es soll wiederholt vorgekommen sein, daß auch Diener entsetzt wurden, welche einen Straftat an mißliebiger gewordene Hofbeamten vollstrecken sollten; die Hofdiener lieben jedoch den Befehl Sr. Majestät wegen der großen Verantwortung, welche mit dem Vollzuge desselben verbunden gewesen wäre, in allen Fällen unvollzogen.

doch keineswegs dem Gedanken, daß die slavische Hochfluth auch unsere stocckdeutschen Lande überschwemmen würde, wenn wir nicht rechtzeitig Dämme bauten. Daher geschieht auch an unserem Orte viel für die nationale Sache. Unser „Vote aus dem Waldviertel“ ist im strammsten deutschen Geiste geleitet und hat ein allzeit wachsame Auge auf die wachsende Gefahr. Der „Leseverein“ und der „Verein für Verbreitung von Volksbildung“ bringen in reicher Fülle nationalen Lesestoff unter das Volk. Der erstere dient dem nationalen Zwecke auch durch seine Leseabende in vortrefflicher Weise: wir bekamen heuer Dichterstellen von Hammerling, Hofegger, Keim, Julius Wolff, Stieler, Mattusch zu hören, auch unseren Scheffelabend hatten wir. Zu einer Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereines“ und des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ trat vor wenigen Wochen als neuester nationaler Verein der „Deutsche Turnverein“, welcher gleich bei seinem Entstehen 40 Mitglieder zählte. Und in diesen Tagen wird sich die Gründung einer Ortsgruppe des „Allgemeinen deutschen Sprachvereines“ vollziehen.

### Kleine Chronik.

[Kaiser Wilhelm und die Vorgänge in München.] Kaiser Wilhelm besuchte vorgestern die Jubiläumsausstellung in Berlin. In der Münchener Abtheilung nahm der Kaiser Veranlassung, über die Katastrophe im bairischen Königshause einige Worte fallen zu lassen: „Ich bin“ — sprach der Monarch — „an dem ganzen Tage über die Unglücksbotschaft wie zerfchmettert gewesen.“

[Königin Christine von Spanien.] Die Königin-Regentin Marie Christine von Spanien wird am 26. d. M., nachdem sie die Messe in der Schloßkapelle gehört, ihren ersten Ausgang thun und mit ihrem Sohne Alfonso XIII. zuerst die Atocha-Kirche besuchen, wie es spanischer Hofbrauch vorschreibt.

[Ein Heirathsantrag durch eine Cigarette.] Ein Heirathsantrag durch die Zeitungsannonce gehört heutzutage zu den nicht mehr ungewöhnlichen Wegen; neu und jedenfalls originell ist aber ein Heirathsantrag durch eine Cigarette. Herr K. kaufte sich neulich eine Cigarette. Als er die Spitze abschchnitt, bemerkte er im Inneren der Cigarette ein zusammengerolltes Stück Papier. Dasselbe war beschrieben und enthielt einen Heirathsantrag der Cigarettenarbeiterin an den eventuellen Raucher der Cigarette. Die Heirathslustige gab an, 18 Jahre alt, hübsch, und gut erzogen zu sein; an Vermögen besitze sie 210 M. Leider konnte Herr K., da er schon vergeben war, von diesem Antrage der Heirathsandidatin, die ihre vollstän-

Darüber den Thatbestand gerichtlich sicherzustellen, wird von besonderer Wichtigkeit sein.

Der Bau der neuen Königsschlösser kostete auch deshalb so viel, weil der König kostspielige Herrichtungen wieder cassiren ließ, wenn sie ihm nicht gefielen. Es durfte Niemand auf den gewöhnlichen Fahrwegen den königlichen Landschlössern nahen, und ausgestellt. Diener wiesen einen jeden Touristen zurück, der z. B. vom Schachen aus die prächtige Aussicht genießen wollte. Der König schlafte, hieß es bei diesen Zurückweisungen, und dürfe in seiner Ruhe nicht gestört werden.

Mit seinen Ministern und Secretären verkehrte der König bekanntlich nicht persönlich oder nicht direct; der Secretär mußte die königlichen Befehle hinter einer spanischen Wand anhören. Selbst der Leiter des Schloßbaues sprach nie direct mit dem Könige, sondern Se. Majestät richtete selbst in Anwesenheit des Baumeisters das Wort nicht an diesen, sondern an einen Reitknecht oder Courier, welcher die Worte des Königs zu wiederholen und an die Adresse zu übermitteln hatte. In früheren Jahren, wo seine Majestät noch mit Dichter und Schauspielern verkehrte, hat er es oft betont, daß ein König anders liebe und anders beschaffen sei, als Menschen, welche nicht könig-

dige Adresse angegeben hatte, keinen Gebrauch machen.

[Das Studium der Pellagra.] Man schreibt aus Görz vom 13. d.: „Die vom Unterrichtsministerium zum Studium der Pellagra hieher gesendeten Wiener Aerzte Dr. Baltaus und Dr. Neuffer, haben im Vereine mit dem Prior der hiesigen Barmherzigen Brüder, Johann Sobel, der sich der Sache warm annimmt, in letzter Zeit mehrere Conferenzen mit dem Spitalarzt von Conegliano, Dr. Cuboni, der seit langer Zeit Studien über die Pellagra macht, abgehalten. Die Excursion genannter Herren durch das ganze österreichische und einen Theil des italienischen Friuli hat ein reichliches Material für das Studium der Pellagra ergeben, leider aber auch die traurige Gewißheit, daß die ganze Gegend von der schrecklichen Geißel heimgesucht ist. Dr. Baltaus ist inzwischen mit reichem Material nach Wien zurückgekehrt, während Dr. Neuffer zu weiteren Studien in Görz bleibt.“

[Eine Guillotinirung in Versailles.] In Versailles wurde am 11. d. an einem wegen mehrerer Morde zum Tode verurtheilten Verbrecher, Namens Jean, genannt Tapage („Radau“), die Execution mittelst Guillotine vollzogen. Eine ungeheure Menschenmenge, darunter sehr viele Frauen und Kinder, hatten sich zu dem schrecklichen Acte eingefunden, welcher seltsamerweise unter Zutritt des Publikums stattfinden sollte. Die Allee, welche zum Richtplatze führt, war von Gendarmen besetzt, hinter welcher sich ein dichtes Spalier von Neugierigen drängte, unter denen einige Mütter mit ihren Säuglingen sichtbar wurden. Kurz vor 4 Uhr Morgens bestieg der Verbrecher, welcher vorher die Beichte abgelegt und ein Glas Brauntwein getrunken hatte, den Wagen, der ihn zum Hinrichtungsplatze führen sollte. Der Scharfrichter M. Deibler fuhr mit dem Delinquenten. Als der Scharfrichter auf der Richtstätte aus dem Wagen stieg, wurde er von der Menge mit schallender Heiterkeit begrüßt, weil er einen Regenschirm in der Hand trug. Nachdem der jugendliche Verbrecher an die Anwesenden eine Ansprache gerichtet hatte, in welcher er seinen Tod „als warnendes Beispiel“ hinstellte, wurde die Execution vollzogen. Die Scheußlichkeit derselben wurde wesentlich durch die ungeschickten Manipulationen der Henkersknechte erhöht. So fiel der blutende Kopf des Delinquenten aus dem hierfür bestimmten Korbe in den Koth und mußte am Ohre neben den Leichnam geworfen werden.

[Ermordung eines Gendarmen.] In der Nacht vom 14. d. wurde im Lovasberényer Walde der Nyéker Gendarm Ed. Hütter von dem beim Pazumander Grundbesitzer Döme Lyla angestellten Waldheger erschossen. Der

lichen Blutes sind. Er hielt einen jeden Schein von sich fern, als ob eine Schauspielerin, welche ihm vor acht Jahren vorgelesen hatte, in anderer als in jener Gunst stehe, welche man der Künstlerin und nicht dem Weibe zollt.

Ludwig II. hat seit Jahren bei Künstlern, Malern und Bildhauern Bestellungen nur unter der Bedingung gemacht, daß Niemand die Ausführung der vom Könige gebilligten Skizzen sehe. Ein bekannter deutscher Dichter, der zum Vorlesen seiner Gedichte vom Könige befohlen wurde, fiel in Ungnade, weil er während des Vorlesens von einem Unwohlsein befallen wurde und gestand, daß er Hunger empfinde.

Daß der König an Verfolgungswahn litt, beweisen die Sicherheitspiquets, welche noch im vorigen Jahre vor und hinter dem Wagen reiten mußten, in welchem der König in die Hirschau seine Spazierfahrten machte. Von Tobsuchtsanfällen wurden einige Fälle erzählt.

Die Isolirung und Fortschaffung des Königs von Hohenschwangau war schon seit Monaten geplant. Die Regierung konnte sich zu dem schweren Schritte lange nicht entschließen, insbesondere da es große Mühe kostete, den

Mörder, der in Haft genommen wurde, behauptet, er habe den Gendarmen für einen Hirsch gehalten und deshalb auf ihn geschossen. Dem Stuhlweißenburger Gerichtshofe wurde von dem Morde die Anzeige erstattet, in Folge dessen derselbe eine Gerichtscommission an Ort und Stelle entsendete. Der Anlaß des Mordes soll das vielcitirte „Cherchez la femme!“ gewesen sein.

[Die Genickstarre] tritt in Klosterneuburg epidemisch auf. Gegen 100 Mann der dortigen Garnison sind erkrankt. Auch unter der Civilbevölkerung greift die Krankheit um sich. Todesfall ist bis jetzt glücklicherweise keiner vorgekommen, die Krankheit nimmt einen guten Verlauf.

[Von Hieronymus Dora.] den blinden Dichter-Philosophen erzählt man folgende witzige Abfertigung, die einem lästigen Schwäger, der den eifrigen schaffenden Dichter allzu oft mit seiner Gegenwart heimsuchte, jüngst hatte zu Theil werden lassen. Als der langweilige Mensch wieder einmal stundenlang das dumme Zeug zusammenschwadronirt hatte, fiel ihm Lora, den Verlust seines Augensichts benutzend, mit der Bemerkung ins Wort: „Aber lieber Freund, was für ein schlechtes Buch lesen Sie mir denn da vor?“ Die, er allzudeutliche Wink hatte sein Ziel nicht verfehlt. Der lästige Besuch soll seitdem ausgeblieben sein.

[Nach Sevilla.] Neben Victor von Scheffel wohnte in Heidelberg lange Zeit ein Flötist, der unaufhörlich das Lied mit Variationen „Nach Sevilla!“ blies. Voll Verzweiflung schrieb ihm eines Morgens der Dichter: „Ich bin von Ihrer Sehnsucht nach Sevilla im höchsten Grade überzeugt, bitte Sie aber herzlichst, sich sobald als möglich auf den Weg zu machen. Bis zur nächsten Station will ich gern das Fahrgeud bezahlen.“

[Ueber eine zum Trocknen aufgehängte Großmutter] berichten die Missionäre Chalmers und Gill in ihrem Werke „Neu-Guinea, Reisen und Missions-thätigkeit während der Jahre 1877 bis 1885.“ Chalmers erzählt: „Es war ein Ruhetag in einem weitaus von der Küste gelegenen Dorfe; ich hatte meine Karten mitten auf dem Boden des kleinen Hauses unseres Gastfreundes ausgebreitet, einige Eingeborene saßen um mich herum, als sonderbare Tropfen ringsum, auf die Karte niederfielen. Sie kamen von einem über unseren Köpfen hängenden Klumpen. Schnell sprang ich auf und entdeckte, daß es die Ueberreste der Großmutter waren, die hier zum Trocknen hingen!“

[Ein schwäbischer Bauer] blieb oft zum großen Aerger seiner Frau lange im Wirthshause sitzen. Die Frau beschloß einst, ihn durch Schrecken auf bessere Wege zu bringen. Sie trat, als der Bauer wieder einmal spät

bringen Luitpold zur Uebernahme der Regentschaft mit dem ihm oktroyirten Regentensath zu bewegen. Zudem muß, um die ganzen Vorgänge zu verstehen, darauf Rücksicht genommen werden, daß unter den Mitgliedern der königlichen Berwandschaft Berwüchnisse bestehen, bei denen vermögensrechtliche und persönliche Interessen die Hauptrolle spielen und wobei die Familie des Herzogs Max in Baiern dem Prinzen Luitpold und dessen Familie gegenübersteht. Aber die Vorgänge in des Königs Umgebung drängten zum Einschreiten. Was den Grafen Dürkheim betrifft, der bis zum letzten Moment der Flügel-Adjutant des Königs war, liegen folgende thatsächlichen Mittheilungen vor: Ein Prinz trat zur Gemahlin des Grafen Dürkheim, einer geborenen Russin, in Beziehungen, worüber Graf Dürkheim geräuschvoll Beschwerde führte. König Ludwig, der Anfangs über das Vorgehen Dürkheim's sehr indignirt gewesen sein soll, wählte doch gerade ihn später zu einem seiner Bertrauten und zum Flügel-Adjutanten.

Graf Dürkheim fürchtete nun, daß gegen ihn irgend eine strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden könnte, falls der König isolirt auf eines der Schlösser gebracht würde. Da er wußte, daß dies demnächst geschehen werde,

heimlich, phantastisch aufgepußt hinter einem Baume vor. „Wer ischt Des?“ fragt der Mann etwas stutzig. „Ich bin der Böse!“ brummt die Bäuerin. „Kommt her und gib mir die Hof“, sagt der Bauer, „ich han Doi Schwester zur Frau.“

[Eisenbahnwiz.] Während des Baues einer Zweigbahn erhielt der dem Haupt-Bureau zunächst gelegene Bahnwärter den Auftrag, sobald der Herr Ober-Ingenieur auf der Bahnlinie sei, zu melden: „Der Herr Ober-Ingenieur passirt die Paulinie!“ — Der Ober-Ingenieur begehrt die Strecke täglich und kehrt regelmäßig in einem Wirthshaus ein, wo er mit der Wirthstochter eine Liebschaft hat. Der Bahnwärter, der entweder ein Schlaupfopf oder ein Dummkopf ist, meldet daher täglich zum Gaudium der Herren: „Der Herr Oberingenieur passirt die Paulinie!“

[Weiteres vom Tage.] Vater (zu seinem Sohn, dem er eben eine Tracht Prügel verabreicht): „Wart, Schlingel, ich will Dir Deine Grill'n austreiben!“ Sohn (weinerlich): „Aber — Vater — daß D' denn da alleweil — spanische Rohr nimmst und d' Grill'n sind doch so leicht mit an einfachen — Grashalm auch raus z'bringa!“

[Faust.] In einem kleinen Provinzialtheater spielte in „Faust“, der Faust den Faust unter allem Luder. Der Vorhang fiel — und das Publicum rief zum Hohn: „Raus, raus! Faust raus!“ Wiederholtes Herausrufen. — Da entdeckt der arme Schauspieler im Vorhang ein großes Loch und streckt durch dasselbe seine — Faust.

[Anagramm.] „Sagen's mir, lieber Freund, wie entsteht eigentlich ein Anagramm?“ „Durch Versetzung der Buchstaben eines Wortes.“ „So? Da hab' ich also meinen Winterrock mal' à propos anagrammirt.“

## Deutscher Schulverein.

In der letzten Ausschußsitzung wurde eine aus Bonn eingelaufene Spende für den Kindergarten in Bergreichenstein bestimmt. Desgleichen wurden große Spenden der Stadtvertretungen Klagenfurt und Trautenua entsprechend verwendet. Hierauf berichtet der Obmann Dr. Weislof über die durch die bekannten Vorgänge in Mödling hervorgerufene Constatuirung der Ortsgruppe Neu-Mödling (Schöffelvorstadt) welche unter lebhafter Betheiligung der Schulvereinsfreunde von Mödling und Umgebung unlängst stattgefunden hat. In derselben wurde der Vereinsleitung die volle Zustimmung für ihr Vorgehen ausgesprochen und die gegentheiligen Kundgebungen der Ortsgruppe Mödling entschieden mißbilligt. Das Ausschußmitglied Pernstorfer berichtete hierauf über seine Anwesenheit bei der Kindergarten-Eröffnung in Pri-

bereitete er die Bedienten und die untergeordneten Beamten auf Schloß Hohenschwangau auf das Ereignis vor und veranlaßte sie, auch die Bevölkerung zum Widerstande gegen eine Wegschaffung des Königs aufzufordern. Die Wirthschaft auf Hohenschwangau soll in den letzten Wochen eine grauenerregende gewesen sein.

Als die Staatscommission, welche dem unglücklichen König die Mittheilung zu machen hatte, daß er zu herrschen aufgehört, sich aus dem Schlosse entfernt hatte, wurde die Abkommandirung der bisher in der Umgegend des Königs befindlichen Chevauxlegers und die Entlassung seiner sämtlichen Diener angeordnet. Von dieser Maßregel wurde nur der Kammerdiener des Königs, Namens Mayer, ausgenommen, Derjenige, der stets mit einer schwarzen Larve sein Gesicht bedecken mußte, so oft er um den König zu thun hatte. Als nun Ludwig II. seine gewohnten Diener und Chevauxlegers vermißt, da scheint ihm erst das Gefühl seiner vollständigen Hilflosigkeit zum Bewußtsein gekommen zu sein. Er wollte auf den Schloßthurm hinauf, ohne Zweifel in der Absicht, sich von demselben hinabzustürzen. Man hielt ihn jedoch dadurch zurück, daß man vorgab, daß verschiedene Gerüste, die behufs notwendiger Reparaturen des Thurmes aufgestellt

wurden, den inneren Zugang zu demselben versperrten. Nun schloß der König sich ein und ließ durch die Vermittlung des Grafen Dürheim einen reitenden Boten nach dem benachbarten Telegraphenamte Reutte senden, um von dort den ultramontanen Führer Frankenstein, der damals in Marienbad weilte, durch eine Depesche um seinen Schutz zu bitten. Die Depesche ging ab, Herr v. Frankenstein fragte aber beim Prinz-Regenten Luitpold an, was er machen solle und erhielt die Weisung, in Marienbad zu bleiben.

## Gilli als Sommerfrische und Curstadt.

Man braucht gerade kein leidenschaftlicher Localpatriot zu sein, um freudig anzuerkennen, daß unsere Stadt in den letzten Jahren entschieden Fortschritte gemacht hat und bei uns gar Vieles besser und schöner geworden ist, als es ehemals gewesen, wenngleich noch manche Wünsche unerfüllt bleiben mußten. Wurde ja auch Rom nicht an einem Tage erbaut! Unter beständigen Kämpfen mit jenem verbissenen Pessimismus, der immer und immer wieder sein vernichtendes „Anathema sit!“ vernehmen läßt, sobald es sich darum handelt, unserer Stadt Einrichtungen zu geben, die sowohl im Interesse des allgemeinen Wohles der Bevölkerung, als auch zur Hebung unserer Stadt als gern besuchte Sommerfrische und als Curort geboten erscheinen, und mit verhältnißmäßig geringen verfügbaren Fonds hat unsere Gemeindeverwaltung in jüngster Zeit Schöpfungen erstehen lassen, die den untrüglichen Beweis liefern, daß sie nicht nur das allgemeine Wohl, sondern auch die Hebung und das Ansehen unserer Stadt stets vor Augen hat. Der zu Verschönerungszwecken bewirkte Ankauf der Reiter'schen Gründe, das dem Vergnügen und der geistigen Anregung gewidmete schöne Theatergebäude, wie nicht minder die der Erholung dienenden herrlichen Anlagen auf dem Josephiherge und im Stadtparke, sowie die Straßenpflasterung geben hievon das glänzendste Zeugnis. Unsere Gemeindeverwaltung möge, unbeeinträchtigt durch die ihr entgegnetretenden, allerdings oft ganz bedeutenden aber nichts destoweniger mit gutem Willen und Thatkraft zu bewältigenden Schwierigkeiten auf der so glücklich betretenen Bahn rüstig vorwärts schreiten und sie kann des Dankes aller Jener gewiß sein, denen das Blühen und Gedeihen unserer Stadt am Herz liegt. Die begonnene Reise- und Curzeit bringt in die Mauern unserer von der Natur mit den herrlichsten Reizen umgebenen Stadt zahlreiche Fremde, die hier, Dank unserer tüchtigen Gemeindeverwaltung und der wackeren Bürger, geordnete Verhältnisse und alle jene Annehmlichkeiten vorfinden, die man, daheim gewöhnt, in der Fremde nicht gern vermißt. Wenn auch unsere liebe Stadt darauf noch keinen Anspruch erheben kann und will, eine Curstadt im großen Stile zu sein, so wird man ihr doch zugestehen, daß sie ihre Besucher für den Abgang des in großen Curorten herrschenden, kostspieligen Luxus aaderweitig reichlich entschädigt.

wurden, den inneren Zugang zu demselben versperrten. Nun schloß der König sich ein und ließ durch die Vermittlung des Grafen Dürheim einen reitenden Boten nach dem benachbarten Telegraphenamte Reutte senden, um von dort den ultramontanen Führer Frankenstein, der damals in Marienbad weilte, durch eine Depesche um seinen Schutz zu bitten. Die Depesche ging ab, Herr v. Frankenstein fragte aber beim Prinz-Regenten Luitpold an, was er machen solle und erhielt die Weisung, in Marienbad zu bleiben.

Der König sendete ferner ein Telegramm an den Fürsten Bismarck ab mit der beweglichen Bitte um dessen Schutz. Diese Depesche wurde jedoch „inhibirt“, das heißt gar nicht nach Friedrichruh expedirt.

Der König befand sich mittlerweile in seinen Gemächern allein mit der Baronin Truchseß, der es gelungen war, bei der Ankunft der Staatscommission zwischen 3 und 4 Uhr Morgens auf Schwankstein in das Zimmer des Königs einzudringen, wo sie sich demselben zu Füßen warf und einen Schwur that, sie wolle ihn nun nicht mehr verlassen. Diese Dame, eine geborene Spanierin und schwärmerische Verehrerin des Königs, die übrigens schon einige Zeit als sehr überspannt galt, war also noch

Wer in stiller Zurückgezogenheit, dabei aber doch bei anregendem geselligen Verkehr, unter Verzicht auf die lärmenden und aufregenden Vergnügungen der überfüllten großen Curorte Erholung und Zerstreuung finden will in den Armen der ewig jugendfrischen, herrlichen Natur, der wird sich gewiß nicht enttäuscht sehen, wenn er unser liebliches, reizumflößendes Gilli aufsucht.

Es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man über die Vorzüge unserer Stadt als Sommerfrische auch nur ein Wort weiter verlieren. Die heilkräftigen Saunbäder und die stärkende ozonreiche Alpenluft geben Gilli sogar den Charakter einer Curstadt, die wohl fast alle Vortheile, dagegen aber die Nachtheile einer solchen nicht besitzt. Es fehlt uns allerdings noch an einem Sammelpunkt, in dem sich unsere Gäste näher treten könnten, und wodurch dem Bedürfnisse nach Lectüre, Spiel und mündlicher Unterhaltung in geschlossenem Raume, namentlich bei ungünstiger Witterung, Rechnung getragen würde. Die Erbauung eines Curfaales, wenn auch vorläufig nur in bescheidenem Maßstabe angelegt, und die Veranstaltung täglicher Musikaufführungen unserer ohnehin gänzlich unbeschäftigten Musikvereinskapelle, würden allerdings auch die Einführung einer Curtaxe zur nothwendigen Folge haben, jedoch aber auch alle jene Wünsche der Gilli besuchenden Sommergäste befriedigen, die dormalen leider nicht erfüllt werden können. —er.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 19. Juni.

[Aus dem steierm. Landes-Ausschusse.] Derselbe hat in seiner letzten Sitzung die vierte Landeslehrerconferenz für den 5., 6. und 7. September d. J. nach Graz einberufen, bewilligte die Erweiterung der Mädchenschule in Gilli zu einer fünfklassigen und beschloß, daß Recurse gegen verweigerte Befreiung vom Schulbesuche in allen Fällen, in denen ein sechsjähriger Schulbesuch nicht nachgewiesen worden ist, unbedingt abgewiesen werden.

[Ein Proceß in Sicht.] Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat den Einspruch des Herrn M. Bosnjak gegen die Preßklage des Herrn Dr. Eduard Glantschnigg zurückgewiesen. In Folge dessen wird sich nun Herr M. Bosnjak vor den Geschworenen zu verantworten haben.

[Die Frage der Holzlagereplätze] ist nunmehr endgiltig entschieden. Der steiermärkische Landesauschuß hat mit Erlaß vom 15. Juni l. J. die Recurse, welche gegen die Verfüzung des Gillier Gemeinderathes auf Auffassung und Räumung sämtlicher Holz-

beim König, als ihm nach vorherigem Anklopfen an die versperrte Thür von außenher auf seine Anfrage, was man denn wolle, gemeldet wurde, sein früherer Befehl, die den Zugang zum Thurme versperrenden Gerüste zu entfernen, sei bereits vollzogen. Daraufhin schloß der König die versperrte Thüre auf, um sich auf den Thurm zu begeben. In diesem Augenblicke nun trat der Obermedicinalrath Professor Dr. Gudden in das Gemach ein und stand vor Ludwig II. Der König wich zurück. Er hatte stets eine gewisse Scheu vor diesem Manne an den Tag gelegt. Er wurde von einem tiefen Schrecken erfaßt, der seinen Willen lähmte. Professor Gudden blieb drei Stunden mit dem König allein. Man hörte außen, daß das Gespräch zwischen Beiden wiederholt in sehr lebhaftem Tone geführt wurde. Endlich, nach dieser dreistündigen Unterredung, erklärte der König, daß er sich einer systematischen ärztlichen Behandlung fügen wolle. Von einem Besteigen des Thurms war nun keine Rede mehr. Offenbar hatte der König beschlossen, für seinen schrecklichen Plan, seinem Leben ein Ende zu machen, einen günstigeren Moment und einen sichereren Ort zu suchen.

plätze ergriffen wurden, abgewiesen. In Folge dessen tritt der vom Gemeinderathe an die betreffenden Holzplazbesitzer erlassene Auftrag auf Räumung der erwähnten Plätze von den Holzvorräthen innerhalb 3 Monaten in Rechtskraft. Zwei vom Stadtamte der Statthalterei vorgelegte Recurse sind zwar noch nicht erledigt, allein es unterliegt keinem Zweifel, daß auch diese Beschwerden, welche dem in dieser Frage competenten Landesausschusse abgetreten wurden, zurückgewiesen werden.

[**Beförderung von Postbeamten.**] Die Postassistenten Jakob Pojar und Joseph Trattenjcheg in Cilli wurden zu Officialen ernannt.

[**Die Excesse in Laibach.**] Der Abgeordnete Dr. Wenger, welcher, wie wir an anderer Stelle unseres heutigen Blattes melden, seine nunmehr beantwortete Interpellation wegen der Laibacher Excesse wiederholte, hat hiebei darauf hingewiesen, daß kaiserliche Beamte, wie ein Mitglied der Krainer Finanz-Procurator, an den bekannten Beschlüssen des Laibacher Gemeinderathes, welche das Signal zum Ausbruch der Scandal-Scenen boten, eifrigen Antheil nahmen. Ein k. k. Gerichtsbeamter soll sogar in heftigster Weise von dem Vertreter des Deutschen Ritterordens, in dessen Hause Anastasius Grün geboren wurde, verlangt haben, daß die schwarze Fahne, welche auf dem Hause aufgehängt war, entfernt wurde. — Das sind ja recht pikante Enthüllungen, die auf den vielgerühmten patentirten Patriotismus gewisser slovenischer Schreibhalse recht grelle Streiflichter werfen. Diese Herren sind sich eben immer gleich, mögen sie im Talar oder in der Uniform einherstreiten, sie bleiben immer die fanatischen, nationalen Heißsporne, welche nur so lange „patriotisch“ sind, als es ihnen eben in ihren Kram paßt.

[**Eine slovenische Siegesfeier.**] Wie man uns aus Villach schreibt, haben dortselbst einige Slovenen aus Anlaß der Laibacher Excesse eine — „Siegesfeier“ abgehalten. Welchen slovenischen Sieg die betreffenden „Herren“ im deutschen Villach zu feiern die Frechheit hatten, wissen wir nicht, denn die Laibacher Scandale waren doch unzweifelhaft eine der schmachlichsten Niederlagen, welche die windischen Schreier je erlitten haben. Immerhin bleibt es sehr bedeutsam, daß es eine Handvoll windischer Arakelherren wagen konnte, in einer deutschen Stadt, zu demonstrieren. Man kann hieraus wieder die Ueberzeugung gewinnen, daß die Unverschämtheit dieser Leute keine Grenzen kennt.

[**Der Rötter des Bürgermeisters Bersé.**] Wir erhielten nachstehende Zuschrift: „Gehrte Schriftleitung! In der vorletzten Nummer der „Deutschen Wacht“ werden weitere Mittheilungen über das Hundevieh unseres Lordmajors als wünschenswerth bezeichnet. Mit solchen Mittheilungen können wir reichlich dienen. Herr Bersé erhielt von der k. k. Bezirkshauptmannschaft den Auftrag, seinen bissigen Liebling an die Kette zu geben oder ihn an der Leine zu führen. Aber das geschieht nicht. Zum Hohne der Behörde erfreut sich der „Lord“ noch immer der goldenen Freiheit. Fünf- bis sechsmal wurde deshalb die Anzeige beim hiesigen Gendarmerie-Posten-Commando resp. beim Bezirksgerichte: erstattet. Umsonst! Gestern Vormittag wurde die Bestie allein herumlaufen gesehen; Nachmittags bildeten wohl Landtagsabgeordneter Jerman und unser Gemeindepascha dessen Begleitung, aber der Rötter war — frei. Da muß man doch ausrufen „Behörden, wo seid ihr?! Euer Autorität wird mit Füßen getreten vom Lordmajor Bersé!“

[**Concert der Cillier Musikvereins-Kapelle.**] Morgen, Abends halb 8 Uhr, findet, wie bereits mitgetheilt, im Garten-Salon des Hotel „Koscher“ ein Concert der Cillier Musikvereinskapelle, unter Leitung des Herrn Georg Mayer, statt. Das Programm ist folgendes: 1. Abtheilung: 1. Pepi-Marsch von Döcker; 2. Ouverture zu „Tancred“ von Rossini; 3. „Adelen“-Walzer (neu) von G. Mayer; 4. Variationen über ein ungarisches

Thema von Eckhard; 5. Großes Potpourri aus „Rigoletto“ von Verdi. II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Josefine Gallmeyer“ von Kleiber; 2. „Die schöne Müllerin und ihr Postillon“ (neu) von G. Mayer; 3. „In der Oper“, großes Potpourri, von Kurt; 4. Walzer aus „Gasparone“ von Millöcker; 5. „Carambolage“, Polka schnell, von Faust.

[**Bad Neuhaus bei Cilli.**] Die am 18. d. M. ausgegebene Nummer 4 der Curliste dieser Curanstalt weist 170 Parteien mit 266 Personen auf.

[**Im Kaiser Franz-Josefs-Bade Tüffel.**] In nach der Curliste Nr. 4 vom 15. Juni d. J., bisher 407 Curgäste eingetroffen.

[**Aus Sauerbrunn.**] wird uns unterm 18. d. M. geschrieben: „Die Saison entwickelt sich schon recht lebhaft und weist die Curliste Namen illustrier Gäste auf. Des regnerischen Wetters wegen während der Pfingstfeiertage hatte der Curort an diesen Tagen nicht das lebhafteste Gepräge, wie wir es seit Jahren zu sehen gewohnt waren, wo die Elite der Nachbarorte sich auch zahlreichst einfand. Pfingstmontag fand im herrlichen Cursalon das erste Tanzkränzchen statt, dem ein reizender Damenfloren einen erhöhten Glanz verlieh. Die wenigen Tänzer haben das „Tanzbein“ tüchtig in Thätigkeit setzen müssen, wodurch sie sich gewiß die Anerkennung der anmuthigen Damen erworben haben. Großes Mißbehagen erregt es unter den Curgästen, daß sie seitens der Hauptpfarre Hl. Kreuz zur Neuanschaffung von Glocken in Contribution gesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird noch dazu die deutsche Sprache mißbraucht, deren sich die windischen Hezer nur dann bedienen, wenn sie damit deutsches Geld erbetteln oder in ihren Schandblättern das deutsche Volksthum beschimpfen wollen. Dazu ist ihnen die deutsche Sprache gut genug.“

[**Der Pfarrer von Laak.**] Aus Steinbrück wird uns unterm 18. d. M. geschrieben: „Allgemeine Entrüstung erregte es unter den Bewohnern von Laak, als der am 10. d. M. wegen eines Verbrechen wider die Sittlichkeit verhaftete Pfarrer Sorglechner, den man hinter Schloß und Riegel wähnte, am 15. d. M., und zwar bei hellem Tage, in dem genannten Dorfe plötzlich erschien und sich in den Pfarrhof begab. Am Abend verschwand der Herr Pfarrer allerdings wieder und wurde er seither in Laak auch nicht mehr gesehen. Die Frechheit dieses als nationalen Heißsporn besonders hervorrangenden Priesters, angesichts der abentheuerlichen That, die ihm zur Last gelegt wird, unter seinen Pfarrkindern zu erscheinen, ist wirklich beispiellos und die Erbitterung der Bewohner von Laak über ihren schamlosen Pfarrer eine nur zu berechtigte.“

[**Blitzschlag in einer Wallfahrtskirche.**] Aus St. Anton am Bachern wird uns unterm 16. d. M. geschrieben: „Wie alljährlich, so versammelte sich auch heuer am 13. und 14. Juni eine große Menge Andächtiger in der Wallfahrtskirche zum heiligen Anton von Padua, um am Kirchweihfeste theilzunehmen. Nach der hl. Messe zog sich ein Gewitter zusammen und beim Opfergange schlug der Blitz in die mit Menschen angefüllte Kirche. Ein Weib blieb sofort todt, während 5—6 andere todt geglaubte und bereits in die Todtenkammer übertragene Personen im Laufe des Tages wieder zu sich kamen. Der Blitzstrahl fuhr durch den zu nahe an der Mauer angebrachten Blitzableiter in die Kirche. Wie leicht erklärlich, entstand in der Kirche eine fürchterliche Panik und ist es nur dem umsichtigen Eingreifen der k. k. Gendarmerie zu danken, daß größeres Unglück verhütet wurde. — Auch vor beiläufig 14 Tagen tödtete hier der Blitz ein Mädchen und einen in der Nähe befindlich gewesenen Hund, während ein Knabe mit dem Schrecken davonkam.“

[**Reinwuthverdächtiger Hund.**] Es wurde heute in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, daß ein wüthender Hund mehrere Hunde gebissen habe. Wir haben hierüber beim Stadtamte Erkundigungen eingelegt und wurde uns mitgetheilt, daß der betreffende Hund vom Thierarzte untersucht wurde, welcher an dem

Thiere keinerlei Erscheinung entdecken konnte, woraus auf das Vorhandensein der Wuthkrankheit geschlossen werden könnte. Zur Vorsicht wurde jedoch der betreffende Hund dem Waisenmeister behufs Beobachtung übergeben. Bei dieser Gelegenheit machen wir den Waisenmeister darauf aufmerksam, daß sich in unserer Stadt viele herrenlose Hunde herumtreiben, die beiseitigt werden sollten.

[**Vergnügungsfahrt zu Peter und Paul.**] Dieselben werden in gleicher Weise wie zu den Pfingstfeiertagen von Schroll's Reise-Bureau arrangirt und kommen zu denselben die besonders ermäßigten Billets nach Wien, Triest, Fiume und Budapest zur Ausgabe. Auf der Fahrt gegen Triest wird die Adelsberger-Grotte besucht. Alles Nähere enthalten die für Pfingsten und Peter und Paul verfaßten Plakate und Programme, welche letztere in unserer Expedition gratis abgegeben werden.

[**Ein Heudiebstahl in Austraiger.**] Am Pfingstmontag lieferte die k. k. Gendarmerie den Pfarrhofsknecht von Windisch-Landsberg dem Drachenburger Gerichte ein, welcher seit der Charwoche bis zum Einlieferungstage täglich über einen Centner Heu in den Morgenstunden entwendete, wozu er von einem Bäckermeister verleitet und von diesem mit Schnaps und Brod entlohnt wurde. Der nächtliche Heulieferant sitzt nun hinter Schloß und Riegel, und der Hehler wird seinem verdienten Schicksale auch nicht entgehen.

[**Hagelwetter.**] Am Pfingstsonntage entlud sich über Drachenburg, wie man uns von dort mittheilt, ein nicht unerhebliches Hagelwetter, das ziemlichen Schaden, insbesondere in den Gemüsegärten, anrichtete.

[**Nächtliche Ruhestörung.**] Gestern morgens halb 3 Uhr lenkten mehrere junge Leute vor dem Café „Central“ dahier durch Lärmen die Aufmerksamkeit der Wachorgane auf sich. Als letztere dem Unfuge steuern wollten, bestiegen die Ruhestörer einen bereit gehaltenen Leiterwagen auf dem sie johlend und schreiend durch die Stadt gegen Gaberje zu fahren und sich so der Verfolgung durch die Wachmänner entzogen. Die offenbar nicht ganz zurechnungsfähigen jungen Leute sollen auch wiederholt „Feuer“ geschrien haben, so daß einige dadurch erschreckte Personen auf die Gasse liefen, um nachzusehen, wo es brenne. Das Stadtamt, dem die Namen der Ruhestörer bekannt sind, hat gegen dieselben die Nachforschung eingeleitet. Daß derartige, die Nachtruhe störenden Vorkommnisse in einer Stadt, wo sich zur Sommerzeit zahlreiche Fremde niederlassen, um Ruhe und Erholung zu finden, doppelt zu beklagen sind, bedarf wohl keiner weiteren Erörterungen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs und der Stadt Cilli als Curort tragen nächtliche Straßengeheße gewiß nicht bei.

[**Ein vertrauensseliger Wachmann.**] Der aus der hiergerichtlichen Strafhaf entlassene Grundbesitzersohn Franz Osmeß wurde am 11. d. M. von einem Wachmann übernommen, um dem Cillier Stadtamte behufs der weiteren polizeilichen Behandlung zugeführt zu werden. Auf dem Wege dahin äußerte Osmeß, daß er Hunger habe und bat den Wachmann um die Erlaubnis, in einem Gasthause ein Mahl zu sich nehmen zu dürfen. Der humane Wachmann willfahrte diesem Wunsch seines Schütlings und führte denselben in das Gasthaus „zum Lemesch“. Während nun Osmeß in demselben seinen lauernden Magen befriedigen sollte, blieb der Wachmann von der Thüre stehen. Da jedoch der Aufenthalt des Osmeß im Gasthause ungewöhnlich lange währte, so stiegen in dem Wachmann Bedenken auf und begab sich derselbe in das Gastzimmer, aus dem Osmeß jedoch spurlos verschwunden war. Osmeß, dem die Begleitung des Wachmannes offenbar lästig erschien, war längst durch eine Hintertür entkommen. Der Wachmann mußte seine übel angebrachte Vertrauensseligkeit mit einem strengen Verweis büßen. Mittlerweile ist vom Gemeindevorstande des Osmeß beim hiesigen Stadtamte über dessen Anfrage die Anzeige eingelangt, daß Osmeß in seinem Heimort wohlbehalten ein-

getroffen ist. Demez wird sich nun wegen seiner Flucht, wozu ihm der Wachmann allerdings die schönste Gelegenheit bot, was gewiß ein Milderungsgrund ist, zu verantworten haben.

[K i n d e s m o r d.] Aus Drachenburg wird uns geschrieben: „Die 25-jährige Magd Anna Ciel bei der Witwe Frau Kowatschisch hier bedientet, gebor am Pfingstsonntag Abends ein vollkommen entwickeltes lebensfähiges Kind, das sie sofort nach der Geburt durch Einschlagen der Schädeldecke ermordete und hierauf in den Hausabort warf. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

[M i t d e m M e s s e r.] Der Grundbesizersohn Anton Planing von Sdolle hat kürzlich dem Johann Brillei in einem Streite zwei Messerstücke versetzt, so daß der Gestohene tödtlich getroffen zusammenstürzte.

[H ü t e t d i e K l e i n e n.] Die Weingartenbesitzerin Amalie Censel in Tschalschendorf ließ unlängst ihren vierjährigen Knaben Anton ohne Aufsicht in der Wohnung zurück. Der Knabe spielte mit Schwefelhölzchen, welche sich entzündeten und die Kleider des Kindes in Brand steckten. Das arme Kind erlag bald darauf den erlittenen Brandwunden. Gegen die Pflichtvergessene, leichtsinnige Mutter wurde die Strafamtshandlung einleitet.

[I n d e m S t r e i t e.] Am 15. d. M. geriethen der Bauersohn Mathias Mastnak und der Inwohner Koroschek mit einander in Streit. Letzterer schlug seinem Gegner eine Literflasche ins Gesicht, was eine schwere Verletzung des Mißhandelten herbeiführte.

[S e l b s t s t e l l u n g.] Am 16. d. M. hat sich der Commis Leopold Stel, welcher wegen Brandstiftung stechbriefflich verfolgt wurde, dem Giltler l. l. Kreisgerichte gestellt.

[M o r d a n e i n e m M ä d c h e n.] Am 3. d. M. wurde die ledige Dienstmagd Maria Ock aus Unterburgstall, bei Vincenz Lorberg bedientet gewesen, im Walde todt aufgefunden. Durch die gerichtsarztliche Obduction der Leiche wurde festgestellt, daß das Mädchen durch Erwürgen getödtet wurde. Der Thäter wurde in der Person des Dienstknechtes Jakob Berko ermittelt und in Haft gebracht.

[E i n e A r r e t i r u n g m i t H i n d e r n i s s e n.] In Sachsenfeld stürzten am 16. d. M. in der Mitternachtsstunde die Burschen Stefan Ribitsch und Franz Zwißl durch Schreien die Nachtruhe. Als die Wachorgane die Ruhehörer arretriren wollten, widersetzten sich diese, so daß Gendarmerie gerufen werden mußte, mit deren Hilfe die Burschen in den Gemeindearrest gebracht wurden. Beim Rückwege von demselben wurden die Sicherheitsorgane, als sie bei dem Janitschischen Hause vorbeigingen, aus einem Dachfenster desselben mit Ziegeln und Steinen beworfen, und ist es nur einem besonders glücklichen Zufalle zuzuschreiben, daß dabei Niemand verwundet wurde. Die Sicherheitsorgane forschten den Steinwerfern sofort nach und machten sie dieselben alsbald ausfindig. Es waren dies Bäckerlehrlinge und Knechte, gegen welche die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde.

## Volkswirtschaftliches.

[D e r Z o l l k r i e g m i t R u m ä n i e n.] Das neue rumänische Zollgesetz ist nunmehr, nachdem es auch vom Senat votirt ist, sammt dem neuen autonomen Tarife am 30. Mai promulgirt worden, trat daher am 10. Juni in Kraft. Das neue Gesetz ermächtigt die Regierung, von Waren und Producten solcher Staaten, welche rumänische Waren oder Producte mit einem differentiellen Zuschlage zu den Zöllen ihres Tarifes belegen oder Ausnahmsbestimmungen unterwerfen, bei der Einfuhr nebst den Sähen des autonomen Tarifes eine Lage von 30 Percent des Werthes einzubehalten. Diese Surcharge wird auch auf Artikel angewendet werden können, welche nach dem autonomen Tarife zollfrei wären. Die der rumänischen Regierung ertheilte Ermächtigung geht also über die Verfüzung eines dreißigprocentigen Werthzuschlages nicht hinaus, ist aber bei Ten ohnehin exorbitanten Sähen des neuen Zolltarifes ein aus-

giebiges Repressivmittel. Es bleibt nur abzuwarten, ob sich Rumänien mit dieser Waffe nicht in's eigne Fleisch schneidet. Die Verhandlungen mit Frankreich stoßen auf Schwierigkeiten, was ja bei dem Umstande, als Frankreich dem rumänischen Staate nichts zu bieten hat, voraussehen war, und die rumänische Geschäftswelt mag zusehen, wie sie, wenn die aus Oesterreich nach Rumänien exportirten Borräthe aufgebraucht sind, zu gleich günstigen Bedingungen sich versorgt. Freilich ist Rumänien auf Monate hinaus mit österreichischen Industrialen versehen, und was nach Ablauf von einigen Monaten geschehen kann — daran dürfte man in Rumänien heute noch nicht gerne denken.

## Eingefendet.\*)

### Berichtigung.

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Mit Berufung auf § 19 des Pressegesetzes erjuche ich um Aufnahme nachstehender tatsächlicher Berichtigungen zu den Artikeln in der Nr. 45 (Herr Dr. Gregorec) und Nr. 47 (Zu den Gemeinewahlen in Neulirchen) der „Deutschen Wacht“ vom 6. Juni 1886 und 13. Juni 1886. Es ist nicht wahr, daß ich „die Wahl zum Gegenstande einer Predigt gemacht“, denn am 16. Mai d. J., also drei Tage vor der Wahl, predigte ich ausschließlich nur über das Leben des h. Johannes von Nepomul.

Es ist nicht wahr, daß ich „den Protestanten Walther als guten Katholiken empfohlen hätte“, der übrigens als zweitgrößter Steuerträger und leutseliger Mann, den Wählern des I. Wahlkörpers schon von selbst genug empfohlen war und deswegen nahezu die meisten Stimmen erhielt.

Es ist nicht wahr, daß ich Herrn Jamnik insbesondere noch als „redlichen Mann“ empfohlen hätte, denn alle von mir Anempfohlenen waren redliche Menschen, keiner davon war meines Wissens je nach § 460, 461, 464 St.-G.-B. des Diebstahles, Betruges u. s. w. schuldig erkannt worden. Es ist nicht wahr, daß „ich in meiner Berichtigung die Behauptung aufgestellt hätte: ich hätte mich bei der Wahl jedweder Agitation enthalten,“ im Gegentheile, ich sagte ausdrücklich, daß ich zur Wahl im I. Wahlkörper im Gemeindehause erschienen, meine Berichtigung wies nur jene Art und Weise der Agitation zurück, wie solche mir in Nr. 42 der „Deutschen Wacht“ war fälschlich zugeschrieben worden.

Es ist schließlich nicht wahr, „daß es sich bei den Gemeinewahlen in Neulirchen für mich um nationale Fragen gehandelt hätte“; denn so Etwas ist hier gar nicht nöthig, die bisherige Gemeindevertretung ist ohnehin national und der Gemeindevorsteher sogar nach dem Berichte der „Deutschen Wacht“ Nr. 42, „ein guter Slovenc, dem kein Mensch deutschnationale Alluren zumuthen wird.“

Neulirchen, am 16. Juni 1886.

Hochachtungsvollst

Dr. Leopold Gregorec, Canonicus.

## Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in ein zelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

## Correspondenz der Redaction.

„G. F.“ Herzlichen Dank. Warum so selten? Die in Aussicht gestellte Arbeit sehr erwünscht. Näheres brieflich.

**Vöbl. Laibacher deutscher Turnverein.** Ihrer geehrten Zuschrift vom 19. d. M. fehlte die in derselben erwähnte Beilage, weshalb wir Ihrem Wunsche nicht entsprechen konnten.

\*) Für Form und Inhalt trägt die Redaction nur nach Maßgabe des Pressegesetzes die Verantwortung.

## Fremden-Verkehr in Cilli.

### Hotel Erzherzog Johann.

Caroline Daun, Private, Wien. — A. Beru, Privat, Agram. — Jacques Geiringer, Reisender, Wien. — Jacob Mlaker, Vorstand der Calculatur der l. l. priv. österr. Boden-Credit-Anstalt, Wien. — Moriz Morawek, Reisender, Wien. — R. Köhler, Kaufmann, Wien. — Heinrich Baron Giesl, l. l. Feldmarschall-Lieutenant, Wien. — Carl Anar, Commisär, Graz. — Leopold Stuterty, Kaufmann, Brünn. — Albertine Meisel, Secretärsgattin, Wien. — Louis Edinger, Kaufmann, Esel. — Baronin Louise von Ritter Jahony, Private, Görz. — Friedrich Ritter von Jägermayr, l. l. Dinienschiffs-Lieutenant, Pola. — Baltasar Knausz, Gutsbesitzer, Großkanizja. — Xaver von Strzelbich, Fabrics-Director sammt Gattin, Dplotnik. — Pietro von Ritter Jahony, Privat, Mailand. — Franz Ritter von Hohenburger, l. l. Ober-Baurath, Graz. — Betti Netter, Arztschwärme, Wien. — Franz Xaver Schneider, Vorstand der Filiale der Oesterr.-ung. Bank, sammt Frau, Groß-Kanizja.

### Hotel Roscher.

Carl von Anthon, General-Major a. D., sammt Gattin, Wien. — Eduard Ritter von Jurishevich, l. l. Bezirksrichter i. P., Jara. — Carl Maraspin, Vant-Agent, Triest. — Lajel Rudolf, Ingenieur, Wien. — Schwaiger Anton, zahnärztlicher Assistent, Laibach. — Goitwald Egon, Kaufmann, Wien. — Carl Rath, l. l. Lieutenant, Leoben. — Wilhelm Reingruber, Kaufmann, Wien. — Maria Zimmermann, sammt Tochter, Privat, Graz. — Carl Köcher, Eisenbahnbeamter, Wien. — Wilhelm Kaufmann, Reisender, Marburg. — Alexius Gebhart, l. l. Beamter, sammt Gattin, Wien. — Robert A. Litscher, Beamter, sammt Mutter und Schwester, Triest. — A. Fischer, Kaufmann, Wien. — Dr. Robert Eijenschuy, Advocat, Wien. — Irma Hannig, Privat, Wien. — Anton Brumbauer, Kaufmann, Wien. — Victor Aldermann, Privatbeamter, sammt Gattin, Wien. — Johann Lienhart, Kaufmann, Wien. — J. Malitsch, Rentants-Controllor, Oberburg. — Jakob Dereani, Kaufmann, Seisenberg. — Franz Konclija, Lehrer, Seisenberg. — Friedrich Hohewegg, l. l. Major a. D., Graz. — Ignaz Löwy, Kaufmann, Wien. — Johann Siller, Schuhmachermeister, sammt Frau, Färstfeld. — Antonia Hierländer, Lebzeltergattin, Mann.

### Hotel goldener Löwe.

Michael Karath, Gärtner, Marburg. — Oscar de Mollon, Fabrics-Verwalter, Fiume. — Markus Sorfo, Schneider, Gurtsfeld. — Georg Frosch, Sattler, Graz. — J. Johanus, Realitätenbesitzer, Gabernig. — S. Fischer, Fabrikant, sammt Frau, Wr. Neustadt.

### Hotel Stadt Wien.

Wilhelmine Schreiber, Private, Bukarest. — Jela Körey-Kanz, Private, Wien. — Dr. Rohovec, Arzt, Croatia. — J. Kummer, l. l. Steuerbeamter, Krain. — Dr. Karl Wendler, l. l. Bezirksrichter, sammt Gemahlin, Friedberg. — Alexander Berger, Reisender, Wien. — Marie und Camilla Jirbut, Private, Mürzschlag. — Marie Scholz, Private, Fünstirchen. — Marie Stirling, Private, Fünstirchen.

### Hotel Elephant.

Florian Bout, l. l. Post-Secretär, Triest. — Alexander Poppovic, l. l. General-Intendant, Wien. — Ivan von Adamovich, Jurist, Erödd. — Franz Neger, Reisender, Marburg. — Leopold Bitannwas, Kaufmann, Graz. — J. Weber, Reisender, Zürich.

### Gasthof gold. Engel.

Constantie Carraro, Privat, Meran. — Ludwig Leylum, Beamter, sammt Gemahlin, Triest. — Georg Wretschko, Commis, Gairach. — Johann Jaklitsch, Reisender, Gottschee. — Carl Spreder, Agent, Fiume. — Johann Bajbe, Musiker, Littai.

## Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft „Der Anker“ in Wien.

Die Anstalt wächst mit ihren immer höher reichenden Zielen und jedes Jahr läßt uns sie auf einer weiteren Etappe ihrer rasch sich vollziehenden Entwicklung erblicken. Die Erfolge des Jahres 1885 werden am besten durch die Worte illustirt, mit welchen der Rechenschaftsbericht beginnt und welche lauten: „Das Geschäftsjahr 1885 war durch günstige Geschäftsergebnisse und eine stetige Zunahme unserer Versicherungen gekennzeichnet.“ Diese schlichten Worte sind nur zu sehr gerechtfertigt, denn der „Anker“ könnte diesmal wirklich in Superlativen sprechen. Nicht weniger als 6789 Verträge über ein Capital von 16,414,224 fl. wurden in diesem Geschäftsjahre ausgefertigt, worunter die so beliebte Combination der Lebensversicherungen mit Gewinnantheil allein mit fl. 7,583,090 figurirt. Der gesammte Versicherungsstand stellt sich per 31. December 1885 nach Abzug aller Erlöschungen auf 73,928 Verträge über fl. 146,605,064 gezeichnetes oder versichertes Capital und weist gegenüber dem Vorjahre den bedeutenden Zuwachs von fl. 7,340,246 auf. Die rapide und enorme Geschäftsentwicklung ist hauptsächlich den glänzen-

den Resultaten zu danken, welche die alljährlich zur Ausschüttung gelangenden Gruppen der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen sowie der Erlebensversicherung mit Gewinnantheil documentiren. Die 1885er Vertheilung entsprach bei den Erlebensversicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von  $37\frac{2}{10}$  Percent des versicherten Capitals. Diese brillanten Ergebnisse im Vereine mit dem rüchhaltigen Vertrauen und der steigenden Popularität, deren sich der „Anker“ erfreut, bilden den belebenden Motor bei der Geschäftserwerbung und bewirken Erfolge, wie sie der Anker eben für das Jahr 1885 in der Neu-Acquisition zu constatiren in der Lage ist. In welcher Weise der Anker bestrebt bleibt, die Interessen der Versicherten zu wahren, das geht am anschaulichsten aus der Behandlung der auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten hervor. Dieselben sollten nämlich diesmal wegen vorgefallener ungünstiger Sterblichkeitsverhältnisse mit einer geringeren Dividende als in den früheren Jahren bedacht werden, nämlich mit 18 Percent. Der „Anker“, dessen Geschäftspolitik von höheren Gesichtspunkten concipirt ist und der sich von loyalen und coulantem Grundfassen bestimmen läßt, erhöhte nun aus Eigemem die Dividende auf 24 Percent, indem er auf den ihm zukommenden statutenmäßigen Antheil verzichtete. Im Großen und Ganzen waren die Mortalitätsverhältnisse günstig, da statt der erwartungsmäßigen 340 Todesfälle mit fl. 878.050 zur Fälligkeit gelangendem Capital bloß 303 Todesfälle eintraten und eine Auszahlung von fl. 807.918 bewirkten. Die Mindersterblichkeit betrifft sonach 37 Personen mit fl. 70.132 Capital.

Was nun die finanzielle Gebahrung anbetrifft, so wurden eingenommen: fl. 1,551.092 für Prämien, fl. 262.918 für Verwaltungsgebühren von Associationen, fl. 17.520 für Polizzengebühren, fl. 498.571 für Zinsen, fl. 49.854 Coursgewinn und Effecten, fl. 119.742 für Ertrag der Realitäten und fl. 93.285 sonstige Zuflüsse. Ausgegeben wurden: fl. 99.868 Rückversicherungsprämien, fl. 768.206 bezahlte und reservirte Todesfallsummen, fl. 60.175 Polizzenrückkäufe, fl. 10.000 ärztliche Kosten, fl. 22.809 Incasso- und fl. 194.575 Abschluß-Provisionen, fl. 298.183 sämtliche Administrationskosten der Centrale und Filialen, fl. 57.147 Haussteuern und Hauszinsen, fl. 16.392 Steuern und Gebühren, fl. 53.349 Abschreibungen. Die Prämienreserve erhöhte sich von fl. 7,173.301 auf fl. 7,482.921, die Verwaltungsgebühren-Reserve von fl. 479.830 auf fl. 525.794. Der Abtheilung für Todesfallsversicherungen mit Gewinnantheil wurde ein Betrag von fl. 385.226 für Prämien und fl. 80.515 für Zinsen zugewiesen. Das Gewinn- und Verlustconto schließt mit einem Ueberschuß von fl. 317.361 ab. Die Bilanz der Todesfallsversicherungen mit Gewinnantheil weist einen Gewinnsaldo von fl. 305.842 auf. Davon entfallen fl. 59.800 auf jene Versicherten, deren Polizzen frühestens seit 1880 bestehen, was, wie bereits vorhin erwähnt wurde, Dank dem munificenter Verzicht des „Anker“ auf seinen Antheil, die Vertheilung einer Dividende von 24 Percent auf die bezahlte Jahresprämie gestattet. Die Actionäre erhielten eine Dividende von fl. 275 pro Actie. Der Reservefond erhöhte sich auf die Maximalhöhe von fl. 500.000 und beträgt nunmehr genau so viel als der auf das Actien-capital von einer Million Gulden geleistete Baareinschuß. Ueberdies besitzt aber auch der „Anker“ eine Gewinnreserve von fl. 350.000 und eine erst jetzt creirte Specialreserve von fl. 47.975. Die Ueberlebens-Associationen besitzen ein Vermögen von fl. 17,344.470 und die Abtheilung für Erlebensversicherungen mit Gewinnantheil ein solches von fl. 3,540.522.

Den vorstehenden Ziffern braucht kein weiterer Commentar beigelegt zu werden. Die Macht und Größe des „Anker“ geht aus denselben mit jener unwiderlegbaren Thatsächlichkeit hervor, welche sich eben aus der imperativen Logik der Ziffern ergibt. Eine Anstalt mit so gefesteten Grundlagen ist einer verheißungsvollen Zukunft sicher.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
relaster  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**! Wichtig für Haushaltungen!**  
Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen haben wir den Preis unserer Kohle  
in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf  
**30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle**  
franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.  
Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.  
**Trifailer**  
855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

**Sicherer Verdienst!**  
Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.  
Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko 100 bis 300 fl. leicht zu verdienen.  
Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an: Rudolf Mosse, Wien, sub „1513“.

**Romantischer Besitzverkauf**  
Zehn Gehminuten von der Stadt Cilli, im Anschlusse an einen schönen Fichtenwald, mit 28 Metzen Gründe, theils Acker, Wiese, Wein-, Obst- und Gemüsegarten, vollständig arrondirt und bebaut, mit lebendigem Bachzaun umfriedet, Einstöckiges Wohnhaus, gewölbte Stallungen, Wagenremise, Weinpresse, Glashaas, Getreideharfe, Schupfen und gutes Brunnenwasser. Anfragen sind zu richten: Burgfriedenhof bei Cilli, Zawoden Nr. 25. 378-3

Aufnahme von Schülerinnen in der concessionirten höhern Töchtertschule in Cilli findet tägl. ch statt. Nach Belieben auch Theilnahme nur an einzelnen Gegenständen, so auch für erwachsene Fräulein. Lehrkräfte vorzüglich. Preise sehr mässig. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. Näheres durch die Vorsteherin  
**Emilie Haussenbüchl.**  
119

**Wohnungen.**  
Ein möblirtes Zimmer mit schöner Aussicht ist sogleich für einen Herrn oder Dame stabil zu vermieten. — Auch ist vom 1. Juli an eine möblirte **Sommerwohnung** mit 2 Zimmer, Küch, Speise, zu vermieten. — Vom 1. October an ist eine schöne grosse Wohnung mit 6 Zimmer, Küche, Speise, an eine stabile Partei zu vermieten. Auskunft „zur grünen Wiese“, ebenerdig. 377-2  
255-13

**Rösler's**  
**Zahn-Mundwasser**  
ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.  
**R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger.**  
Wien, I., Regierungsgasse 4.  
Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker,**  
**Baumbach's Erben, Apotheker.**

**Zahnarzt A. Paichel**  
ordinirt von nun an **Jeden Sonntag** von 9-1  
Uhr in Cilli **Hôtel Koscher.** 349

**Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.**  
Ehrendiplom: Antwerpener Weltausstellung 1885.  
Höchste Auszeichnung, nur diesem Pepton zuerkant.  
Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke, besonders für Blutarmer und Alle, die an gestörter Verdauung und Magenschwäche leiden. Touristen, Jäger und Reisenden (namentlich auf See-reisen) zu empfehlen: grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. In Haushaltungen und Küchen vortheilhafter Ersatz für Fleisch-Extract, weil **Dr. Kochs' Fleisch-Pepton** nicht allein die würzenden Extractivstoffe des Fleisches enthält, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweiss in peptonisirtem Zustande).  
Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blech-dosen von 1 Kilo à fl. 9.40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2.80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1.40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2.55, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.  
**General-Vertreter der Compagnie Kochs** für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co.,** Wien, Hoher Markt. 307-III

## Sparcasse-Kundmachung.

Die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli bringt zur Kenntniss, dass über Ansuchen der Hypothekarschuldner von der

## Zahlung der Capitals-Tilgungsraten

bis auf Weiteres ganz abgesehen werden kann.

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli, am 19. Juni 1886.

**Die Direction.**

### Anzugstoffe

aus von haltbarer Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann

110 Meter	um fl. 4 96 kr. aus guter Schafwolle :
an	„ 8.— „ aus besserer Schafwolle :
einen	„ 10.— „ aus feiner Schafwolle :
Anzug	„ 12 40 „ aus g. feiner Schafwolle :

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regelmantelstoffe, Lüffel, Vosen, Commis, Kammer- und Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dostling empfiehlt

Begründet **Joh. Stikarofsky**, — 1866 —

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Master franco. Musterarten für die Herren Schneidermeister **unfrankirt**. Nachnahmesendungen über fl. 10. — franco.

Ich habe ein stetes Lager von fl. 150.000 ö. W. und ist es selbstverständlich, daß bei meinem Weltgeschäfte Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben; nun bin ich gezwungen, derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen abzugeben. Muster hievon können nicht versendet werden, dagegen werden nicht convenirende Reste umgetauscht oder das Geld zurückgegeben. Bemerkte, daß andere Firmen Reste auch umtauschen, nämlich gegen noch schlechtere Ware, nicht aber das Geld zurückgeben.

In Folge von Nachahmungen durch nicht leistungsfähige oder schwindelhafte Firmen reize ich mich veranlaßt das Inferiren aufzugeben und ersuche daher, die P. L. Committenten mögen meine solide Firma im Gedächtniss behalten und beim Bedarf mich mit werthen Bestellungen, denen ich stets meine vollste Aufmerksamkeit widmen werde, beehren.

Correspondirt wird in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. 110—20

### Keine feuchten Wohnungen mehr.

Jeder Erbauer eines Hauses sollte die von uns fabricirten

### Asphalt-Isolirplatten

anwenden, da die geringen Kosten nicht der Rede werth sind. Auf Anfragen ertheilen gern ausführliche Antworten u. ertheilen Prospective, Kostenüberschläge etc.

### PAUL HILLER & Co.

WIEN, IV., Favoritenstrasse 20.

Ohne Vorauszahlung!

### Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten

Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.

K. k. conc. commerc. Fachschule

Wien, I., Fleischmarkt 16.

Director **Carl Porges**.

Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 10,500 junge Leute der Praxis zugeführt. 324—50

Ueberzeugen Sie sich!

### Telegraphen - Holz - Säulen

werden gekauft. Auskunft ertheilt am Imprägnirungsplatze in Unterkötting nächst Cilli

**Karl Kiffmann**  
Besitzer der Anstalt.

374—3

### Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen

**Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.**

## Danksagungen der Geheilten.

An **Johann Hoff**, Herrn **L. I. Rath**, L. I. Hof-Besitzer ant der meisten europ. Souveräne, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

### Dank für Heilung!

Bruck a. d. M., 5. April 1886. Es freut mich sehr, Ihnen bekanntgeben zu können, daß das **Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier** sehr wohlthunend auf den Gesundheitszustand meiner Frau gewirkt hat und bitte abermals 12 Flaschen **Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier**, 1 Kilo **Malz-Gesundheits-Chocolade** und 1 Beutel **Malzextract-Bonbons** per Postnachnahme. Mit aller Hochachtung **Mathias Krenn**, Bruck a. d. M.

### Aerztliche Danksagung für Heilung!

**Sieg harding**, Oberöst., 29. März 1886. Euer Wohlgeboren! Zur Winterzeit litt ich alljährlich an heftigem Brustkatarrh mit heftigem Husten, und nichts hat geholfen als die **Johann Hoff'schen Malzpräparate**. Ich bitte demnach das unten verzeichnete Sortiment, sowohl für meinen Gebrauch als auch für meine Hausapotheke gegen Nachnahme zu senden. Achtungsvoll **Dr. A. Weber**, pract. Arzt.

Buda pest, am 11. April 1886. Euer Wohlgeboren! Nachdem ich bereits nach dem Gebrauche von nur 12 Flaschen des vorzüglichen **Johann Hoff'schen Malzextractes** eine bedeutende Besserung und Linderung meiner früher qualvollen Brustschmerzen empfand, kann ich nicht unterlassen, das so sehr erprobte und bewährte **Johann Hoff'sche Malzextract** jedem Lungenseidenden auf das beste und dringendste anzupfehlen. Hochachtungsvoll **Isidor Török**, bei der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, Ofen, Sigmundgasse 72.

### Dank für Heilung!

**Weipert**, 8. April 1886. Euer Wohlgeboren! Auf Verordnung des Herrn **M. U. Dr. Theumer** in **Weipert** gebrauche ich das **Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier**, welches sich bisher gegen mein Lungen- und Magenleiden als ein vorzügliches Heilmittel bewährt hat, und bitte abermals um eine Kiste des **Gesundheitsbieres**. Ich werde nicht ermangeln, dies in Freundes- und Bekanntentreisen bestens zu empfehlen. Hochachtungsvoll **J. W. Zörkler**, Lehrer.

### Dank für Heilung!

**Hotel Semmering**, Villa **Wiesenburg**, 19. April 1886. Euer Wohlgeboren! Nachdem mir nach der ersten Sendung des ausgezeichneten **Johann Hoff'schen concentrirten Malzextractes** schon viel leichter und besser im Halse und auf der Brust ist, so bitte ich noch um 6 **Flacons concentrirtes Malzextract** und 1 Beutel **Brustbonbons** per Postnachnahme. Hochachtungsvoll **Johanna Böckmann**, **Hotel Semmering**, Villa **Wiesenburg**.

**Broos**, **Siebenbürgen**, 19. April 1886. Euer Wohlgeboren! Ersuche für meinen eigenen Gebrauch 12 Flaschen **Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier** und 2 Beutel **Brust-Malzbonbons** per Postnachnahme. Achtungsvoll **Dr. Gohn**, **Stadt-Physikus**.

**Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier**, wohlschmeckendes, köstliches Getränk, das beste Linderungs- und Lebenserhaltungsmittel für Reconvalescente, Schwindsüchtige, Brust- und Magenleidende, Lungenschwäche und bei allen veralteten Leiden, bei Auszehrung, Frauenkrankheiten und Scrophulose der Kinder.

**Johann Hoff's concentrirtes Malzextract** für Personen, die Bier nicht lieben oder nicht vertragen können, für Lungenschwindsucht und scrophulöse Kinder ein Unicum; bei Husten, allen catarrhalischen Affectionen und Herzkrankheiten.

**Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** (gesundes wohlschmeckendes Frühstück für Gesunde und Kranke) bei Matarntuh, Abmagerung, Schwäche, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit.

64mal während 40jährigen Bestehens ausgezeichnet, von den meisten kaiserlichen, königlichen, fürstlichen und prinzipallichen Leibärzten anempfohlen, auf der ganzen Erde verbreitet. 27,000 Verkaufsstellen. Täglich neue Heilerfolge in allen Zeitungen. Seit 40 Jahren über eine Million Heilerfolge. **Extractum Malti Johann Hoffii** ist in allen Apotheken, Droguerien und großen Geschäften zu haben; man verlange ausdrücklich nur dieses mit Schutzmarke und Bildniß des Erfinders **Johann Hoff**.

**Concentrirtes Malzextract** von **Joh. Hoff** bei Lungenseiden, Husten und Scropheln. Ein Unicum für Kinder.

Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende **Joh Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** (für Blutarmer, Bleichsüchtige und bei Schlaflosigkeit), 64mal während des vierzigjährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Die französischen, englischen und übrigen Chocoladen haben alle nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die **Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade**; die **Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Depots in Cilli: **J. Kupferschmidt Apotheke zur „Mariahilf“**, **A. Marek Apoth.**, **Jos. Matie**. Agram: **Salvatorapothete**, **Cardinal-Erzbischöfliche Apotheke**, pp. **Barmerzigen Apotheke**, **Gurfseld: A. Engelsperger**, **Krainburg: Franz Dolenz**, **Laibach: Peter Lahnit**, **U. v. Lenoczky Apoth.**, **Marburg: J. B. Hofafel**, **König Apoth.**, **Pettau: Josef Kasimir**.

Die erste  österr.

# Thüren: Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817

unter der Leitung von **M. Markert**

empfehlen ihre grossen Warenlager von fertigen Thüren und Fenstern incl. Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

## Kundmachung.

Die Regulierung des Pirechigbaches vom Oberlahnhof nächst Cilli abwärts, bis zur Reichsstraßenbrücke, in einer Länge von 960,5 Meter wird im Minuendo-Vicitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf

**Montag den 26. Juni 1886**

10 Uhr Vormittag in der Kanzlei der Bezirksvertretung in Cilli, Bahnhofgasse Nr. 162 anberaumt.

Die Vicitationsbedingungen, wonach jeder Vicitant vor gemachtem Anbot ein Badium von 10% zu Handen des Bezirks-Ausschusses zu erlegen hat, sowie Plan und Kostenüberschlag in der Höhe von 1680 fl., liegen zur Ansicht hieramts auf.

Bezirks-Ausschuß Cilli, am 19. Juni 1886.

Der Obmann:

**Gustav Stiger m. p.**

388-3

Tief erschüttert geben wir Nachricht von dem Tode unseres innigstgeliebten Sohnes

## Franz Lackner

Frequentant des III. Jahrganges der k. k. Inf.-Cadetten-Schule in Triest

welcher am 10. Juni, im 19. Lebensjahre, nach kurzer aber schmerzvoller Krankheit sanft entschlafen ist.

Alexander und Anna Lackner  
Eltern.

Friedrich Lackner  
Bruder.

387

## Cillier Fremdenverkehrs-Comité.

Die Vermieter von Wohnungen werden in ihrem eigenen Interesse dringendst ersucht, selbe bei Herrn

**Eduard Skolaut, Hauptplatz**

anzumelden.

Ein der **Specerei-, Schnitt- u. Tuchbranche** kundiger

## Commis

sucht Posten. Gefällige Zuschriften erbeten unter „F. R. 99“ an die Exp. d. Bl. 379-2

## Hotel Koscher.

Heute Sonntag den 20. Juni

## Concert-Soirée

der vollständigen 389

**Cillier Musikvereins-Capelle.**

**Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.**

## Preiswürdig zu verkaufen

bei dem 385-2

Gute Unter-Lichtenwald a. d. Save:

Weine in grösseren und kleineren Quantitäten, verschiedene gute und echte Branntweinsorten, 3 Paar Ochsen, 2 Kalbinnen, 2 einjährige Fohlen, Knopfern, Fassdauben. Anfragen daselbst.

## Erzieherin:

Ein feingebildetes Fräulein, das vollkommen reise- und schönes deutsch, fließend französisch und italienisch spricht und unterrichtet, auch die physische Pflege der Kinder übernimmt und glänzende Zeugnisse besitzt, sucht Stelle als Erzieherin, Reisebegleiterin oder Gesellschafterin. Gef. Anfragen und Adressen besorgt die Expd. d. Blattes. 386

## Wagenfette

und 252-16

## Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 21.

## Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des **Carl Justin Wöllan**. 382-2

## Anlässlich des Feiertages Peter & Paul

verkehrt 389

Samstag den 26., resp. Sonntag den 27. Juni ein

## Vergnügungs-Zug

mit besonders ermässigten Fahrpreisen

von **CILLI** nach

**Wien, Triest, Fiume und Budapest.**

**Abfahrtszeiten und Preise Tour und Retour:**

Nach <b>Wien</b>	26. Juni	5 Uhr 42 Min.	Abends	II. Cl. fl. 18.—	III. Cl. fl. 12.—
„ <b>Triest oder Fiume</b>	27. „	10 „ 30 „	Vorm.	II. „ fl. 12.—	III. „ fl. 8.—
„ <b>Budapest</b>	26. „	5 „ 42 „	Abends	II. „ fl. 14.—	III. „ fl. 9.—

Billetgiltigkeit 14 Tage. Auf der Hinfahrt nach Triest Besuch der weltberühmten elektrisch beleuchteten **Adelsberger Grotte**. Alles Nähere enthalten die Placate und Programme.

**G. Schrökl's Witwe**  
Conc. I. Wiener Reise-Bureau.

Seit 18 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

## THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

### Haut-Ausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernanne, Frostbeulen, Schweissfäule, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgesehen werden sollte, nur die **Berger'sche** Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints** gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient:

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversandt: **G. Hell & Comp., Troppau.**

Prämiiert mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren Apothekern **A. Marek J. Kupferschmid** und in allen Apotheken Steiermarks.



## „Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger, Franz Zangger, Josef Matlo, A. Walland** und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von complete Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Radebetten. Uebernahme aller Tapenier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

**N. Kollndorfer.**

384-59